

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania
Buchdruckerei und Verlag, Dresden-L., Postleitz. 17,
Telefon 21022, Postgeschäft Dresden 1026, Bank-
amt Stadtbank Dresden Nr. 94707.

Für christliche Politik und Kultur

Ausgabe A und B

Donnerstag, den 9. Juni 1932

Verlagsort: Dresden

Richtigenpreis: Die herkömmliche Peilzelle 20 J. Kamillen-
angeliegen u. Stellengeliegen 20 J. Die Peilzellenangeliegen 20 J.
beid. 1 J. Die einzigen außerhalb des Verbreitungsgebietes
40 J. die Peilzellenangeliegen 1,00 J. Preisgeb. 30 J. Im Falle
höherer Gewalt erfüllt jede Verpflichtung auf Lieferung vorlie-
gende Anzeigen, Rüstschriften u. Verlänger v. Schadensris-
Geschäftlicher Teil: G. Winkel, Dresden.

Neurath bei Macdonald

Überreichung einer deutschen Denkschrift zur Reparationsfrage

Bor der Reise nach Lausanne

London, 8. Juni.
Der deutsche Außenminister v. Neurath wird heute durch den Ministerpräsidenten Macdonald empfangen. "Times" meldet, Freiherr v. Neurath habe gestern im Foreign Office eine Denkschrift über die kommende Lausanner Konferenz übergeben. Es verlautet, daß die Denkschrift

die Gründe enthalte, warum Deutschland außerstande sei,

die Reparationszahlungen fortzusetzen.

Macdonald beabsichtigt am Sonnabend nach Paris zu reisen, wo er am Sonntag mit Herrlot zusammenzutreffen hofft. Am Montag oder Dienstag werde er nach Lausanne weiterreisen. Verschiedene Blätter wiesen auf die Wichtigkeit der heutigen Unterredung des Premierministers mit dem neuen deutschen Außenminister hin, und heben hervor, daß Freiherr von Neurath das Deutsche Reich in Lausanne vertreten werde.

Englisches Echo

Jahr Herrlots Regierungserklärung.

wb. London, 8. Juni.

Das gestern von Ministerpräsident Herrlot behannte Programm der französischen Regierung (Wortlaut siehe nächste Seite) findet in der Londoner Presse eine günstige Aufnahme. — News Chronicle sagt, die Erklärung sei voll guten Willens. Das Herauhtreten des französischen Reiches auf Reparationsbrauche nicht zu beunruhigen; denn es werde von niemandem bestritten. Die Haupsache sei, daß die Erklärung alle Türen offen lasse.

Morning Post empfindet als konservatives Blatt eine natürliche Abneigung gegen ein radikales Kabinett und meint, das Programm Herrlots sei darauf berechnet, allen Parteien zu gefallen.

In seiner Außenpolitik zeige Herrlot sich als guter Franzose.

da er auf der Sicherheit Frankreichs bestehet; auch beharrte er auf den Vertagorechten, obwohl er berichtet sei, Pläne zu einer wirklich stetsdienlichen Verbindung zu erörtern.

Daily Telegraph meint, Herrlots Bemerkungen über Reparationen entsprechen dem Geist des Zugeständnisses, den neulich Painlevé's großzügige Neuerungen zeigten; Neuerungen, die vor gar nicht langer Zeit unmöglich gewesen wären.

Times schreibt, die Tatsache, daß Herrlot in seiner Erklärung die Abtretung nicht von der Annahme eines bestimmten Planes abhängig gemacht habe, bedeute ein beträchtliches und willkommenes Abweichen von der Haltung seines Vorgängers. Es sei klar, daß die neue französische Regierung dringend eine Verminderung der militärischen Ausgaben wünsche. Ein Schritt Frankreichs in dieser Richtung würde wahrscheinlich weiterreichende Folgen haben als das Beispiel irgend eines anderen Staates. Selbst eine Teilnahme würde gegenwärtig viel bedeuten. In der Reparationsfrage sei die ministerielle Schlüsselung fest. Über niemand würde die diese verhältnisvoll gemäßigte Festigkeit bekräftigen.

Es sei unbedingt notwendig, daß Schulden anerkannt würden, selbst wenn sie nicht bezahlt werden könnten (?) Wenn man die Rede Herrlots zusammen mit der Erklärung lese, die der neue deutsche Außenminister am Montag abgegeben hat, dann bestrebt sich die Aussicht, daß in Lausanne ein Einvernehmen erreicht werde.

Auch Herrlot reist nach Genf

Paris, 8. Juni.

Ministerpräsident Herrlot wird am Montagvormittag in Genf erwartet, wo er hauptsächlich mit den Finanzschverständigen und Außenministern, die in Genf anwesend sein werden, Verhandlungen aufzunehmen gedenkt, die sich auf das Programm der Lausanner Konferenz wie auf die Abrüstungskonferenz beziehen sollen.

Das Ringen um Preußen

Geringe Aussicht auf Wahl eines Ministerpräsidenten im Landtag

100 Millionen fehlen

Berlin, 8. Juni.

Der Präsident des Preußischen Landtags hat auf die Anregung des Reichsanzlers hin den Weltkongress des Landtags für Freitag, 10. Juni, 17 Uhr einberufen. In dieser Sitzung soll die Entscheidung darüber getroffen werden, an welchem Tage der Preußische Landtag zusammenzutreffen soll.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung

in Preußen, die der Reichskanzler am Montag mit dem Präsidiumsführer der Deutschen Nationalen begonnen hatte, sind am Dienstag mit einem Beauftragten der NSDAP fortgesetzt worden. Im Laufe des heutigen Tages wird der Kanzler noch eine Aussprache mit dem Führer der preußischen Landtagsfraktion des Zentrums, dem Abgeordneten Sieger, haben, der Dienstagabend wieder in Berlin eingetroffen ist. Es handelt sich dabei aber wohl nur noch um eine Formalität, da sich schon jetzt starke

Gegenseite zwischen Deutschen Nationalen und Nationalsozialisten

in dieser Frage gezeigt haben. Auf das Gerücht hin, der deutsch-nationalen Abgeordnete v. Winterfeldt sei als preußischer Ministerpräsident in Aussicht genommen, haben die Nationalsozialisten folgende Erklärung veröffentlicht: „Ohne zu der Person des Herren von Winterfeldt Stellung zu nehmen, erklären wir Nationalsozialisten, daß wir für keinen deutsch-nationalen Ministerpräsidenten stimmen würden. Abg. Kuba hat den Preußischen Pressedienst der NSDAP ermächtigt zu erklären, daß für die Nationalsozialisten nur die Randsatur eines Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten in Frage kommt.“ — Die Deutschen Nationalen haben in einer ziemlich gereizten Erklärung ergibt, in der es heißt: „Seitens der DNB ist ein Anspruch auf das Amt des preußischen Ministerpräsidenten nicht erhoben worden. Wenn, wie es den Anschein hat, die NSDAP eine Tendenz der Verhältnisse in Preußen mit Hilfe des Zentrums erreichen will, so sieht die DNB keine Veranlassung, dem Ergebnis dieser Bestrebungen vorzugreifen.“

Von Seiten des Zentrums wird darauf hingewiesen, daß die bisher geplante Verschiebung der Wahl des preußischen Ministerpräsidenten in erster Linie dem Wunsche der Nationalsozialisten entsprochen, die erst das Ergebnis der hessischen Landtagswahl vom 19. Juni abwarten wollten.

Entscheidende Finanzverhandlungen

zwischen Reich und Preußen haben parallel mit diesen Verhandlungen über die Regierungsbildung stattgefunden. Diese Verhandlungen sind bisher negativ verlaufen, insoweit, als das Reich erklärt habe, im Augenblick nicht im Stande zu sein, die von dem früheren Reichsfinanzminister Dietrich für die preußischen Siedlungsanteile zugesagten 100 Millionen Reichsmark zu überweisen. Von Reich wird dabei betont, daß eine bindende Zusage dieser Art von der früheren Reichsregierung nicht gegeben worden sei.

Das geschäftsführende preußische Staatsministerium ist darauf noch am Dienstagabend zusammengetreten, um Schluß darüber zu fassen, in welcher Weise die infolge der Stellungnahme des Reiches schlenden, jüngst ausgelöste des preußischen Staatshaushalt aber notwendigen 100 Millionen belastet werden sollen. Die Beratungen darüber hat das Staatsministerium am Dienstag noch nicht zu Ende geführt. Am Mittwochvormittag ist das preußische Staatsministerium erneut zu einer Beratung über diese Frage zusammengetreten.

Mittwoch abend dürfte eine preußische Notverordnung erlassen werden, die durch die durch Ablauf der 100 Millionen notwendig gewordenen Maßnahmen trifft. — Nach Abschluß der heutigen Reichsparteivorstandssitzung des Zentrums rechnet man mit einer Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Reichs- und Preußenregierung. Dabei dürfte es sich aber nicht mehr um die finanziellen Fragen handeln, die durch die gestrige Besprechung in der Reichskanzlei in dem Sinne gelöst sind, daß Preußen sich zunächst selbst helfen muß, sondern um die hochpolitischen Fragen der Regierungsbildung in Preußen und die damit zusammenhängenden Probleme.

Erzbischof Gröber in Freiburg

wb. Freiburg i. Br., 8. Juni.

Erzbischof Dr. Conrad Gröber ist gestern abend hier eingetroffen. Die feierliche Inthronisation des neuen Erzbischofs findet am 20. Juni in der Freiburger Metropolitan-Kirche statt.

Konferenzen als System

(Von unserem Vertreter.)

H. Genz, Anfang Juni

Es war einmal eine Zeit, da gab es keine oder nur sehr wenige Konferenzen. Vor dem letzten Krieg waren wohl auch die Staatsmänner gelegentlich auf internationale Konferenzen zusammen, und da wir hier der Weltabstüttungskonferenz beitreten, denken wir natürlich zunächst an die beiden Haager Friedenskonferenzen, dann etwa an die Konferenz von Algeciras oder an den Versailler Kongress. Aber die Konferenzen der Vorkriegszeit waren nicht die Regel, sondern Ausnahmen unter den Formen zwischenstaatlichen Vertrags, und in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle gingen die Verhandlungen zwischen den Mächten den unpersonlichen Weg des Rotwechsels, der Auseinandersetzung von Kabinett zu Kabinett.

Nach dem Krieg ist ganz plötzlich eine Welle von Konferenzen über die Welt hereingebrochen. Sie begann mit der Pariser Friedenskonferenz, — aber bald erwies es sich, daß die „Ordnung“, welche die Votovierträge im Nachkriegseuropa geschaffen hatten, keine Ordnung war, weil sie nicht den natürlichen Tatsachen und Notwendigkeiten der politischen, völkischen und wirtschaftlichen Entwicklung entsprach. In Paris war vieles „ge-regelt“ worden, aber diese „Regelungen“ erwiesen sich nur zu bald als Stützwerk, und zwar zunächst von der empfindlichsten Seite, nämlich von der Reparationsfrage her. Es folgten die Konferenzen von Spa, von Genua, von London, vom Haag, und zwischen den großen Reparationskonferenzen stehen zahlreiche Sachversammlungen in London, Paris, Basel und anderswo. Und in wenigen Wochen wird die Lausanner Konferenz zusammengetreten, um — hoffentlich — wenigstens unter dieses verhängnisvolle Nachkriegsproblem den Schlussstrich zu ziehen und, wie der amerikanische Reparationsfachverständige Montagu Norman sich einmal drastisch ausdrückte, „den unangenehm riechenden Kadaver aus der Welt zu schaffen“. — Aber seit 1919 hat es nicht nur zahlreiche Reparationskonferenzen gegeben, sondern es gab Konferenzen über Wirtschaftsfragen, Getreidekonferenzen, Verkehrsfragen, — kurzum, es gab den Völkerbund und die Internationale Arbeitsorganisation als die beiden ständigen „Apparate“, die zu dem ausgesprochenen Zweck geschaffen wurden, immer neue Konferenzen zu veranstalten. Es gab zwölf ordentliche und zwei außerordentliche Völkerbundversammlungen, es gab insgesamt an die siebenzig Ratstagungen und sechzehn internationale Arbeitskonferenzen.

Was ist auf diesen Konferenzen erreicht worden? Diese Frage läßt sich natürlich nicht mit einem Satz beantworten, und es soll hier keinesfalls bestritten werden, daß viele dieser großen Genfer Konferenzen wenigstens kleine Ergebnisse gezeigt haben. Ebenso wenig soll gesagt werden, daß das persönliche Bei- und Nebeneinanderlein der Staatsmänner, das bei diesen Zusammenkünften, namentlich bei den regelmäßigen Konferenzen in Genf, gegeben ist, unbedingt ein positives Element bedeutet. Die Frage aber, die sich in diesem Augenblick nach vier Monaten Abrüstungsberatungen in Genf, aufdrängt, heißt: Haben die zahlreichen internationalen Konferenzen der letzten Jahre wirklich zur Entspannung der Feindseligkeit, zur Beseitigung der bestehenden politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, zur Wiederherstellung des — von der Mehrheit der Völker inzwischen unbestreitbar erkannten — Unrechts von 1919 beigetragen? Der gegenwärtige Zustand der Welt ist, so scheint uns, schon eine Antwort auf diese Frage, er müßte jedenfalls auch den geborenen Optimisten stützlich machen. Es ist seltsam, festzustellen, wie oft man gerade hier, in Genf, in diesen Tagen ähnliche Arten begegnet, und als Antwort — ein Achselzucken findet. Ja, man fragt sich allen Ernstes, ob das System der Konferenzen uns wirklich weiterbringen kann, nachdem so viele Konferenzen gescheitert sind, nachdem nach einer Fremdenrechtskonferenz die Einwanderungssperre erst recht verschärft wurde, nach drei Zollkonferenzen die Handelschwierigkeiten erst ihren Höhepunkt erreichten und die Abrüstungskonferenz nach viermonatigen Verhandlungen in sterilen technischen Debatten zu versunken droht.

In der Tat hat das System der Konferenzen, neben dem unerträglichen Vorteil, die Verantwortlichen einander näherzubringen, auch manche unverkennbaren Nachteile. Man hat viel über das Prinzip der „Dessertlichkeit“ geschrieben, dessen Verwirklichung gewiß ein Fortschritt gegenüber den Auswüchsen der Kabinettspolitik ist, sich aber bei der Veranstaltung öffentlicher Konferenzen auch wieder nachteilig bemerkbar machen kann. Die Gefahr, daß bei internationalen Konferenzen viele Reden mit der Absicht, „nach innen“ zu wirken, gehalten werden, ist

Die Tagung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei

Wdg. Berlin, 8. Juni.

Der Erweiterte Vorstand der Zentrumspartei trat am Mittwoch im Reichstag zu einer Tagung zusammen, bei der politischen Kreisen große Bedeutung beigegeben wird. Bei den Beratungen dürfte es sich nicht nur um die Stellungnahme zur Reichstagsaufklärung und den Fragen des Wahlkampfes, sondern auch um die Haltung des Zentrums gegenüber der preußischen Frage handeln. Man erwartet von der Sitzung des Vorstandes eine entscheidende Neuierung zur Frage der Regierungsbildung in Preußen, die ja entsprechend dem Wunsche des Reichskanzlers schon in der nächsten Woche gefüllt werden soll.

Der Vorstand in der Vorsitzung führte der Parteivorsitzende Dr. Koss. Die preußischen Zentrumsminister Dr. Hirtecker, Dr. Schmidt und Dr. Steiger nahmen an der Sitzung teil, ebenso der bisherige Reichskanzler Dr. Brünning.

Angenommener großer Bewußtheit, daß auf der Presseseite auch die Journalisten „seines“ Landes seien, hat schon manchen Staatsmann in Genuß verlaufen, schwärmere Töne zu sprechen, als er sie im kleineren Kreis gebraucht haben würde, und nicht jedem Politiker ist die mahvolle Haltung Dr. Brünning gegeben, der zu Beginn der Abstimmungskonferenz hier eine ausgesprochene außenpolitische Rede, ohne alle innerpolitische Spekulation, gehalten hat. Eine „nach innen“ gerichtete Rede aber kann, wie ein einziger Stein, eine ganze Lawine ins Rollen bringen; denn nun mag, nachdem Minister A. gejagt hat, Minister B. annehmen, daß gewisse scharfe Formulierungen der Politik seines Landes gegolten haben, und da auch „seine“ Journalisten gepaart zu hören, was sich im Sitzungssaal ereignet, mag er sich zu einer ebenso scharfen Antwort gedrängt fühlen. Schon viele „interessante Debatten“ in Genuß haben so begonnen und mit einer Verstärkung auf allen Seiten und einer Verschärfung der Situation geendet. Angesichts dieser Zusammensetzung drängt sich dem, der die Ursache für diese und andere unbestreitbare Mängel des Konferenz-Systems sucht, immer wieder die Frage auf, die auch Albert Thomas' lehrt, große Rede vor der Arbeitskonferenz in uns wünscht: Hat man die Formen, den Apparat, das System der Konferenzen nicht geschaffen, ehe der Geist wirtschaftlicher internationaler Zusammenarbeit in die Herzen der Menschen eingezogen war? Was aber nutzen die Formen, was nutzt der beste Konferenz-Apparat, wenn man ihn nicht richtig gebrauchen will? Das Ergebnis ist dann kein Zueinander, sondern ein Auseinandertreten, ein „Verständigung“, sondern eine Vermehrung der allgemeinen Verwirrung, enttäuschte Hoffnungen der Deutschen, und allerhöchstens, um die Form und den Schein zu wahren, eine — Verlängerung auf später, wie wir das in Genuß so oft schon erlebt haben.

Wir wollen hier keine Antwort geben, sondern nur die Frage stellen; denn diese Frage stellt sich heute, nach vier ergebnislosen Monaten der Abstimmungskonferenz — um von den „Ergebnissen“ der Genuß-Behandlung des Fernostkonfliktes ganz zu schweigen — mehr denn je. Noch weniger, als diese Frage endgültig beantworten, wollen wir etwa einer Rückkehr zur alten „Kabinettspolitik“ das Wort reden; aber man könnte sich denken, daß aus dem System der Konferenzen, wenn es diesmal nicht endlich eine Notwendigkeit und Möglichkeit erweist, eine neue Form der persönlichen, direkten Verhandlungen erwächst, jener Ministerbesprechungen, denen Dr. Brünning schon vor einem Jahr in einem bedeutenden Interview den Vorrang vor den großen Konferenzen gab, und die ja inzwischen auch hier, wie namentlich der vergangenen Monat bewiesen hat, die öffentlichen Verhandlungen stark in den Schatten gestellt haben. Das alles läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit vorhersehen. Eins aber ist gewiß: Dieses Jahr entscheidet über das Schicksal der „internationalen Zusammenarbeit“ in der Form, wie man sie seit einem Jahrzehnt versucht; die Dinge haben sich in einem unüberbleiblichen Maße zugegängt, und wenn die großen Konferenzen von 1932 nicht zu einer endlichen Lösung der Grundprobleme, der Abstimmung, der Reparationen und der Wirtschaft überhaupt führen, so wird sich das „System der Konferenzen“ überlebt haben.

Die Veteranen-Parade in Washington

Ruhiger Verlauf.

Washington, 8. Juni.

Die gestrige Parade der aus allen Teilen Amerikas hierher gepilgerten Veteranen verlief ohne jeden Zwischenfall. Etwa 5000 Mann marschierten vom Weißen Haus die historische Paradesstraße entlang zum Capitol. Vorher war vereinbart worden, daß sie nicht versuchen würden, das Weiße Haus oder das Capitol zu betreten. Das Publikum klatschte den Vorbeiziehenden Beifall. Die Marschierenden waren durchweg erwachsene Männer zwischen 30 und 60 Jahren, zum großen Teil Soldaten aus den Weststaaten. Cowboys marschierten neben Regern. Nur bei den Gruppen der Südstaaten gingen die weißen und schwarzen Teilnehmer getrennt. Die Kleidung der Teilnehmer war örtlich und abgerissen.

Die Insassen der mitgeführten Plakate verlangten Brot und Butter, sowie sofortige Hilfe.

Anderer Plakate fragten, wer eigentlich den Weltkrieg gewonnen habe. Nach etwa einstündiger Dauer löste sich der Zug auf. Die Teilnehmer kehrten in ihre Quartiere zurück, die zum Teil unter freiem Himmel liegen.

Ein Erfolg durfte den Veteranen in dieser Session nicht beschieden sein.

Da Hoover erklärt hat, die Vollauszahlung der erst 1945 fälligen Polcen nicht genehmigen zu können. Immerhin hatte die Anwesenheit einer so großen Zahl von Demonstranten in den Wandelsäulen des Capitols die Wirkung, daß der Senator heute im Spaarprogramm die geplanten Kürzungen der Entschädigungen an Kriegsverletzte oder während der Dienstzeit erkrankte Veteranen wieder strich.

* Der Reichspräsident empfing am Dienstag den Abschiedsbesuch des bisherigen Reichskanzlers Dr. Brünning.

* Der italienische Botschafter in London, Bordone, ist Mittwoch früh nach einem schweren Herzinfarkt gestorben.

* Der Führer der ultrakonservativen Rechtspartei Dr. Budat, der am Dienstag in Agram auf offener Straße überfallen und schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln.

* Elli Boimhors ist am Dienstag mit dem Flugzeug in Lima (Peru) eingetroffen.

Bertrauensvotum für Herrlot

Starke Mehrheit

Paris, 8. Juni.

Die französische Kammer hat gestern nach Beendigung der Aussprache über die Regierungserklärung dem Kabinett Herrlot mit sehr großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Das Vertrauensvotum für das Kabinett Herrlot wurde mit 384 gegen 115 Stimmen bei 110 Enthaltungen angenommen. Die Zahl der Abstimmenden betrug 499. Entschuldigt waren 15 Abgeordnete.

In seiner Regierungserklärung am Dienstagabend führte Ministerpräsident Herrlot in der Kammer folgendes aus: Innerpolitisch steht die Regierung vor einer ernsten finanziellen Lage. Die Methode des Abwartens müßt durch Handlung ersetzt werden, die sowohl die Finanzlage verbessern wie auch der Gesamtheit der französischen Wirtschaft helfen. Die Regierung werde in Kürze einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Lage ausarbeiten und der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, der eine ganze Reihe von Ausgaben-Einschränkungen vorsehe. Die Verabschiedung dieses Vorschlags werde im Laufe des Vertrauens wiederholen und den Kapitalismus fördern. Es sei außerdem beabsichtigt, ein großzügiges Arbeitsprogramm aufzustellen, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Den Sparern, die oft getäuscht und enttäuscht worden seien, bietet die Regierung sichere Anlagemöglichkeiten an. Das Verkehrssystem müsse von Grund auf neu geordnet werden, um es mit den modernen Technik in Einklang zu bringen und auf der anderen Seite die notwendigen Ersparnisse zu ermöglichen. „Wir werden von allen eine gewisse Anspannung verlangen; wir werden aber auch allen gerecht werden.“ Es sei zu hoffen, daß diese Maßnahmen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise ein-dämmen würden. Die bisherigen Schuhmaßnahmen für die französische Wirtschaft müßten mit einem erweiterten System internationaler Abkommen und wechselseitiger Beziehungen verbunden werden. Sowohl vom wirtschaftlichen wie auch vom außenpolitischen Standpunkt aus zwangen die Gesetze der Industrialisierung zu einer internationalen Zusammenarbeit. Eine Fortsetzung der nationalen Wirtschaft von der des französischen Kolonialreiches sei unmöglich.

„Wir wollen ein Wirtschafts- und Finanzsystem schaffen, das es ermöglicht, dem Lande das normale und gesunde Leben wieder-zugeben. Der Arbeit verbürgen wir ihr Recht, und wir halten

uns eng an die Achtung der Gewerkschaftsrechte und an das Werk eines Walden-Rousseau. Die internationale Organisierung der Arbeit darf der Verbesserung. Wir werden die Grundfähigkeit der Sozialversicherung nicht antasten lassen, sondern versuchen, der an ihr geübten Kritik gerecht zu werden. In kultureller Beziehung haben wir bereits jetzt beschlossen, auch bis zur zweiten Stufe der Schulbildung vollkommen Kostenlosigkeit einzuführen. Ein Interesse einer allgemeinen Befriedung werden wir außerdem einen Gesetzentwurf über die Amnestie für politische Vergehen einbringen.“

Zur Außenpolitik übergreifend, erklärte Herrlot, daß seine Regierung alles tun werde, um die politische Entspannung, die wirtschaftliche Verständigung und die moralische Ablenkung zu fördern. „In den Reparationsfrage kann Frankreich sich die Rechte nicht absprechen lassen, die nicht nur aus den Verträgen hervorgehen, sondern auch in den gegenseitigen Abkommen durch Gewicht und die Ehre der Unterschriften gesetzt sind.“ Eine Welt, die sich der Einwirkung des Rechts entziehe, würde über kurz oder lang unter die Macht der Gewalt fallen. „Die französische Regierung, die diese Grundätze verteidigt, istlich darüber klar, keinen selbstflüchtigen Privilegien, sondern internationalen Interessen zu dienen. Sie ist außerdem bereit, über jeden Vorschlag und jede Initiative zu verhandeln, die gleichzeitig erscheint, die Weltlage zu verbessern oder eine aufrichtige Verständigung im Sinne des Friedens zu ermöglichen. In Übereinstimmung mit dem Völkerbundspakt werden wir die Sicherheit nicht nur für uns allein, sondern für alle großen und kleinen Staaten suchen, die in unseren Augen gleiche Ansprüche besitzen.“

Unsere Handlung wird von den Grundlagen bestimmt, von denen sich auch Gruß bei seinem weiteren Werk leiten läßt. In diesem allgemeinen Rahmen erklärt die Regierung sich zu allen Lösungen, auch zu Teillösungen, bereit, die nach einer offenen Aussprache in Genuß eine Heraushebung der Militärlasten ermöglichen, ohne die nationale Sicherheit Frankreichs in Frage zu stellen und die einen weiteren Abschnitt auf dem Wege des Fortschritts und der „detaillierte Ablösung“ darstellen. Die Regierung wird schon von jetzt ab alle nur möglichen Einsparungen vornehmen, um sich diesen Bemühungen anzuschließen. Zahlreiche Güter seien, und wir hoffen diesem Beilieb nicht gleichgültig gegenüber. Energetische Anstrengungen können zumindest die moralische Beunebung einläuten, die dieses Werk bieten wie unsere Mitarbeit an.“

Neue Sparmaßnahmen

Beschlüsse des Kabinetts

Berlin, 8. Juni.

Das Reichskabinett sah gestern grundlegende Beschlüsse über die Sicherstellung der Reichsfinanzen.

Die Reichsregierung wurden angewiesen, weitere Einsparungen für den Reichshaushalt 1932 noch über den be-reits vorliegenden Haushaltshinweis hinaus anzumelden.

Ferner lehnte das Reichskabinett u. a. die Beratung über das ländliche Siedlungswesen fort, das durch Beschluss vom 3. Juni 1932 dem Reichsernährungsminister zugewiesen wurde.

Die neue Notverordnung der Reichsregierung soll vor-aussichtlich in der ersten Hälfte der nächsten Woche heraus-kommen. Praktisch handelt es sich dabei um zwei Notverordnungen, nämlich einmal um den Etat, zum anderen um die Maßnahmen zur Sicherung der Finanzen, denen gleichzeitig jene über die öffentliche Ordnung und Sicherheit angefügt werden dürfen.

Der Etat erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Juli bis zum 1. April, also auf neun Monate. Bekanntlich ist für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni bereits eine Regelung getroffen worden, und zwar im Zusammenhang mit der vom Kabinett Brünning vorgenommenen Umlegung des Beginns des Etat-jahres auf den 1. Juli.

Die Ersparnismassnahmen, die in der Mittelung über die Kabinettssitzung angekündigt worden sind, beziehen sich auf sachliche Ausgaben, d. h. also, daß Gehaltskürzung zu-gegen nicht beabsichtigt sind. Ob es doch zur Einführung der Beschäftigtensteuer kommt, ist offenbar noch nicht ganz genau geklärt. Ein wesentlicher Teil der Ersparnismassnahmen bezieht sich auf jene Kapitel, die unter den Begriff Versicherungsetat zusammengefaßt werden und die im ganzen die Summe von 3.018 Milliarden RM ergeben. Auf diesem Gebiet sind andscheinend weitere Abstriche geplant. Zum größten Teil dürfte es sich aber darum handeln, andere Defizit-möglichkeiten zu suchen als bisher. Im einzelnen ist die Verwirklichung dieser neuen Ideen den Kabinettberatun-gen der nächsten Tage vorbehalten. Als sicher kann aber schon jetzt angenommen werden, daß eine Zusammenlegung der drei verschiedenen Arten der Arbeitslosenhilfe nicht in Frage kommt.

Länder-Konferenz am Sonnabend

Berlin, 7. Juni. Wie wir erfahren, sind die Ministerpräsidenten der Länder Sonnabend vormittag zu einer Konferenz bei der Reichsregierung nach Berlin eingeladen worden. Es ist wohl anzunehmen, daß der Reichskanzler sich bei dieser Gelegenheit den führenden Vertretern der Länder vor-stellen will und darüber hinaus die aktuellen innerpolitischen Fragen zur Sprache kommen werden.

Aussprache zwischen Einzelhandel und Reichsbank

ebd. Berlin, 7. Juni (E. M.) Am 4. Juni hand, wie die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels mitteilte, in der Reichsbank eine eingehende Aussprache zwischen dem Reichs-bankpräsidenten und Vertretern der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels statt, in der wichtige Fragen der Kreditverfor-dung des Einzelhandels, insbesondere die Förderung des ein-zelhandelslichen Wechselkredits, der Umwandlung von Buch-schulden in Wechselschulden und die Störung des Personalver-trites sowie die Behandlung der Einkaufsgenossenschaft des Einzelhandels erörtert wurden. In dieser Unterredung, die eine weitgehende Übereinstimmung in allen zur Diskussion stehenden Fragen ergab, erklärten die Vertreter der Reichsbank nachdrücklich, daß die jetzige Reichsbankleitung mit der Wählung stehen und fallen.

Beginn der Memelverhandlungen im Haag

wib. Den Haag, 8. Juni.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof begannen heute vormittag die öffentlich-mündlichen Verhandlungen im Memelstreit. Am Tisch der einen Prozeßpartei nahm für Frankreich der juristische Berater des Quai d'Orsay Prof. Bassanov, für Italien der italienische Kronjurist Piatto, für England der englische Kronjurist Sir William Mallin und für Japan dessen Gesandter im Haag Matsumaga Yash; für die andere Partei ist der litauische Gesandte in London Sidžiulius Guertero (San Salvador) eröffnet. Der englische Vertreter erhielt das Wort zu seinem Blaupause für die litauische Partei,

Oesterreichs Finanzforgen

Wien, 8. Juni. Das Finanzministerium wird möglichen Vorschlag über das Nachtragsbudget vorlegen. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß das Defizit bei den Arbeitslosen- und Rüstungsunterstützungen am besten durch eine Beschäftigtensteuer beseitigt werden könne.

Zu den Verhandlungen der Regierung mit den Auslands-gläubigern der Creditanstalt erfüllt die „Neue Freie Presse“, daß die Regierung den Vertretern der Auslandsgläubiger erklärte habe, sie sei noch nicht in der Lage, schon heute auf die Vorschläge eine Antwort zu erzielen oder selbst Vorschläge zu unterbreiten, weil sich der Ministerrat nicht nur mit den Vor-schlägen der Gläubiger sehr eingehend beschäftigen müsse, son-dern auch mit dem Status der Creditanstalt.

Es besteht dem Blatt auslöse der Eindruck, daß sich im Status der Creditanstalt gegenüber den Änderungen gegenüber den bisherigen Ausschreibungen ergeben. Während bisher von 500 Millionen Schilling Verlusten für die Regierung gesprochen wurde, dürften sich die Verluste auf 700 Millionen Schilling stellen. Die Verhandlungen werden in dieser Woche noch abgeschlossen werden können.

* Frau Gehrmutter Clementine v. Schuch, die Witwe des im Jahre 1914 verstorbenen Dresdner Generalmusikdirektors Ernst von Schuch, ist in der Nacht zum Mittwoch in Köthenbroda gestorben. Sie hat ein Alter von 88 Jahren erreicht. Die Heimgegangene, die aus Wien stammte, lebte seit vielen Jahren in Köthenbroda.

* Im Hochzeits-Zehn ist, wie aus Süßen gemeldet wird am Dienstagabend das Urteil verkündet worden. Frau Zehn und ihre Mutter, Frau Ludwig, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Die Bürgerlichen Chancen wurden ihnen auf Lebenszeit übertragen. Werner erhielt Frau Zehn wegen verfikteter Anstiftung zum Mord und verschlief Totschlags ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Die beiden Frauen hatten gemeinsam durch einen Geistrank den halbwüchsigen Sohn der Frau Zehn umgebracht.

Dresdner Börse vom 8. Juni

Kupfer: Die Zurückhaltung der gestrigen Neujahrs-Börse wie auch eine ziemlich geringe Umschlagsfähigkeit drohte heute verschiedentlich Kursrückgänge bis ungefähr 1 Prozent. Am heutigen Markt lagen von Tegell-Werten Zwischenkammarionspinnerei 2 Prozent niedriger, am Waschmaschinenmarkt bezeichnete Schubert auf die Mittelungen in der Generalversammlung hin um 10 Prozent. Von Elektrischen Werten Elektra + 1 Prozent, Brauerei-Beteiligung + 2% Prozent. Von Kaffeehäusern Kaffeehäuser + 1 Prozent, Schlosser + 2% Prozent. Von Kaffeehäusern Werten lagen Mandatsscheine teilweise erheblich bei geringer Umschlagsfähigkeit. Im weiteren Verlaufe wenig verändert, aber doch widerstandsfähig.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Weist schwache Winde aus weichen Richtungen. Einiges Bewölkungsabnehmen. Oertlich Nebel-Lage über etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Wiederholung der gestrigen Aussichten: Weist schwache Winde aus weichen Richtungen. Einiges Bewölkungsabnehmen. Oertlich Nebel-Lage über etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

Großmacht Presse

Gefahrvolles Anwachsen der bolschewistischen Presse und Buchproduktion

Auf ähnlich des diesjährigen "Tages der Presse" in Sowjetrussland veröffentlicht die "Iszwestija" nachstehende Zahlen über die Entwicklung des russischen Pressewesens. Anfangs 1932 gab es in Sowjetrussland 5000 Zeitungen, d. i. mehr als das Vierfache der Kriegszeit. Die Tagesauflage erreichte 35 Millionen Exemplare (vor dem Kriege nur 3,5 Millionen). Während früher 20 Prozent aller Zeitungen auf Leningrad (Petropawl) und Moskau entfielen, entfallen heute auf die Provinz- und Hauptstädte 98 Prozent, so dass nur 2 Prozent für die beiden Hauptstädte bleiben. Allein im Jahre 1931 verdoppelt sich noch einmal die Presse Sowjetrusslands, speziell die Provinzzeitungen, so dass z. B. die Ukraine heute so viel Zeitungen besitzt als seit jetzt das gesamte russische Reich, mit 60 Prozent mehr Auflage! Mit 3,3 Millionen Auflage erreicht heute die Fabrikspresse gegen Vorriegsrußland, während die Rayon-(Provinz-)Presse die doppelte Auflage, 6,8 Millionen, aufweist. Der Sprache nach herrscht die russische mit 4000 Zeitungen vor. 1000 Zeitungen erscheinen in den Dialekt- und verschiedenen europäischen Nationalitätsprachen. 1928-32 brachten im Rahmen des Fünfjahresplanes das Hauptwohnsystem von 8,8 Millionen auf 35 Millionen Auflage. 1932/33 soll sich diese Zahl auf 40 Millionen um 12,5 Prozent zuvernehmen. Russlands Presse aber stieg auf 29 mal so hoch. Im alten Russland gab es nur zwei Zeitungen mit mehr als 100 000 Auflage (nur während des Krieges hatte eine Zeitung eine Million Auflage); jetzt aber hat eine Zeitung über zwei Millionen Auflage, zwei haben mehr als 1½ Millionen Auflage, drei über ½ Million und 36 mehr als 100 000. Einzelne Fabrikzeitungen besitzen mehr als 30 000 Leser („Der rote Putilow“). „Der Hosenarbeiter“ u. a. 67 Fabrikzeitungen kommen täglich heraus, insgesamt umfasst diese Zeitungsgattung 10 Prozent der Gesamtauflage.

Die Bücherproduktion stieg von 40 871 (1929) auf 49 165 (1930), die Buchzahl im gleichen Zeitraum um 217 Prozent, von 393 Millionen auf 850 Millionen. Die russische Bücherproduktion ist heute stärker als die von England, Deutschland und USA zusammen (49 165 : 49 009)! Mit anderen Worten: Während in Deutschland auf einen Bewohner 1,4 Bücher fallen, sind es im heutigen Russland 5,3! Auch hier ist das Jahr 1930 der Beginn eines besonders raschen Wachstums, was zusammenhängt mit dem Fortschreiten der Kenntnis im Leben und Schreiben und den Anforderungen und Maßnahmen des Fünfjahresplans. Besonderswert sind in diesem Zusammenhang die hohen Auflagen (bei technischen Büchern z. B. 10 000 gegenüber 1000 in Deutschland!). Es herrschen nach Gebieten vor: Die Technik (11,8 Prozent), Landwirtschaft (13 Prozent), Wissenschaften (12 Prozent) und - antireligiöse Literatur (10 Prozent)! Man sieht den russischen Büchersumma in Millionen Rubeln auf 237 gegenüber 306 in Deutschland, USA und England zusammen, wobei nirgends zu vergessen ist, dass sich die Verhältnisse zwischen den kapitalistischen Staaten stark unterscheiden (Produktions- und Umsatzgang). Nicht ohne hämische Bemerkungen analysiert die russische Presse die Buchproduktion in Europa und Amerika (die in USA etwa 20 000 Durchschnittsauflage haben und 19 Prozent, in Deutschland 14,2 Prozent ausmachen). Den 10 Prozent antireligiösen Büchern in Russland stehen in Deutschland 8,8 Prozent religiöse Literatur gegenüber, wobei noch nicht ausgemacht ist, um was für „Religion“ es sich handelt. Der technischen, landwirtschaftlichen und sonstigen wissenschaftlichen Literatur fallen bei uns noch 13,4 der Gesamtproduktion zu; in Russland - 38,4 Prozent! Genugtuung findet bei den Russen die interessante Tatsache, dass die Verbreitung revolutionärer Literatur allein durch drei deutsche Verlagsanstalten von 1,2 Millionen auf 10,9 Millionen jährlich im Zeitraum 1928/31 gestiegen ist!

Wenn wir die überaus ernsten Zahlengaben einer Würdigung unterziehen, dann sind wir uns klar darüber, dass gerade beim Buch Quantität und Qualität zwei sehr verschiedene Dinge sind. Wenn uns die Riesenziffern der Russen „imponieren“, dann nur insofern, als sie beweisen, welch ungemeinliche Macht das Bildungsmonopol des Staates in der Überform des Kommunismus bedeutet. Mit dieser Macht, d. i. der totalen Herrschaft der Volksseele, werden ganze Generationen einheitlich „gebildet“, und wenn auch viel Papier in Russland unzählbar bedruckt wird - das Monopol wirkt. Anders nehmen wir die Dinge nicht so ernst; denn die russischen Produktionsziffern beweisen gerade nach der wirtschaftlichen Seite

keine gesunde Erziehung, wie auch gewisse Rückgänge bei uns nicht unbedingt ungünstig zu deuten sind! Man wirft in Russland die Bücher, vielfach ohne Honorar zu zahlen, unrentabel auf den Markt, verschwendet sie gradezu im Rahmen der Propagandafest des Fünfjahresplanes. Das will sich auch bei uns aus, da viele Verlagsunternehmen offensichtlich nur durch russische Subventionen in Deutschland gedrehten und zur Bewertung der Meinungen beitragen können, die durch kulturelle Entwicklung (Unterhaltungsform, Generalanzeiger und Liberalismus) hindringlich verwirrt sind.

An einer Gegenwirkung in Russland ist zur Zeit vom Ausland her natürlich nicht zu denken. Um so wichtiger wird es, dass wir durch den Eindruck der russischen Ziffern uns endlich bestimmen lassen, unsere wissenschaftliche Presse mit anderen Augen zu betrachten als bisher. Wenn man mit Recht feststellt, dass der bolschewistischen, materialistischen Weltanschauung nur eine in sich eben geschlossene christliche begegnen kann, dann wird es auch notwendig, unserer katholischen Presse die Bedeutung zu verschaffen, die ihr heute gerade gespielt. Einerseits brauchen wir höhere Auflagen und Intensivierung im Lande und auch dadurch Steigerung der Anzeigenumsätze, andererseits muss die finanzielle Untermauerung Hand in Hand gehen mit einer durch Arbeit, siebenheit Selbstkritik und eingeses Zusammenleben geprägten Verbesserung, die nicht zuletzt in der einheitlichen weltanschaulichen Durchdringung des Gesamtinhalts besteht. Nur wir können auf diese Weise das liebste Werk gegen revolutionäre Halbildung und Auflösung bilden. Anderseits steht in aller Eindeutlichkeit vor uns die große Mission der katholischen Volksbücher und Buchgemeinschaften. Sind jene in wirtschaftlich schwierigen Zeiten berufen, Millionen gute Bücher zugänglich zu machen, ohne unrentable Verwendung von Papier und Druckerschätzern, so die dazu, die Erzeugung guter, wichtiger und wertvoller neuer Bücher in entsprechend großer Auflage auch heute noch sicherstellen.

Dr. Otto Färber.

Echo der Erklärung Brüning

Dass die Rechtpresse die Antwort der früheren Reichsregierung Brüning auf die kränkende und unjähliche Regierungserklärung ihrer Nachfolgerin mit agitatorischer Ablehnung quittieren würde, war mit Sicherheit vorauszusehen. Denn sie ist der Einheitigkeit und der sachlichen Anspruchslösigkeit dieser Erklärung zu fundamental, als dass sie den Mut besäße, die sozialen Feststellungen Brünings sachlich zu würdigen. Auffällig ist es allerdings, dass auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zu diesem Streitfall eine sehr merkwürdige Haltung einnimmt. Sie bezeichnet das „Manifest“ der zurückgetretenen Regierung Brüning als den Vorgehsmak eines beispiellos heftigen Wahlkampfes. Es handelt sich, so sagt sie weiter, um einen in der deutschen politischen Geschichte bisher noch nicht dagewesenen Schritt, um einen Rechtsfestigungsversuch, den man als höchst ungewöhnlich bezeichnen müsse. Zwar sei sie von der Programmerklärung des neuen Kabinetts nicht gerade restlos begeistert gewesen; aber das Unbehagen über die darauf erzielte Antwort sei noch erheblich größer. Die Demission einer Regierung werde in Deutschland von den betroffenen Ministern noch immer als ein Ereignis von schaurlicher Grobartigkeit betrachtet, was sie leineswegs sei. Herr Tardieu habe eine klare Wahlniederlage erlitten und ohne mit der Wimper zu zucken seine Arbeit den Nachfolgern überlassen.

Hier hört das Blatt plötzlich zu denken auf. Wenn es seine Gedanken noch ein wenig fortgeführt hätte, dann wäre es schließlich mit logischer Konsequenz auf die Tatsache gestoßen, die für die Beurteilung des deutschen Streitfalls entscheidend ist. Wenn nämlich Herr Tardieu sich aus seinem Amt zurückgezogen hat, so kann er die sichere Gewissheit haben, von seinem Nachfolger nicht in der Weise verteidigt und mit allem belastet zu werden, wie das jetzt gegenüber dem früheren Kabinett in Deutschland leider geschehen ist. Das ist das einzige U n a e w ö h n-

liche, was sich in Deutschland zwischen einer alten und einer neuen Regierung abgespielt hat. Dass aber auf einen ungewöhnlichen Angriff eine ungewöhnliche Abwehr erfolgt, das sollte weder eine Überraschung, noch ein Anlaß zum Vorwurf sein.

Im übrigen macht die „DAZ“ an einer anderen Stelle einige Ausführungen, die die Unhaltbarkeit der gegen das Kabinett Brüning gerichteten Vorwürfe in einem entscheidenden Punkte klar erkennen lassen. Dort heißt es:

„Man wird das Kassenproblem, das sein (des Kabinetts Bayen, D. R.) Vorgänger immerhin soweit zu lösen vermocht, dass die schwedische Schulden in den letzten zwei Jahren nicht vermehrt hat, um so weniger vermaschungen wollen, als die Verantwortlichkeit des Grafen Schwerin von Kroftz eine gewisse Kontinuität auf diesem Gebiet verbürgt.“

Das wird auf dem Gebiet der Finanzpolitik voraussichtlich nicht die einzige Kontinuität sein, die das neue Kabinett von seinem Vorgänger übernehmen wird. Am sichersten wird diese Kontinuität in der Hinsicht zu erwarten sein, dass es die vom Kabinett Brüning übernommene finanzpolitische Bilanz, die bislang unter schwersten Mühen im Gleichgewicht gehalten wurde, bis zu der hoffentlich bald erfolgenden Weitergabe der Regierungsgeschäfte nicht verbessert haben wird.

* Ushida wird japanischer Außenminister. Der ehemalige japanische Außenminister und Botschafter Ushida hat dem japanischen Ministerpräsidenten Saito erklärt, dass er bereit sei, den Posten des japanischen Außenministers zu übernehmen unter der Voraussetzung, dass die japanische Regierung die Regierung Pucci de Jure et de facto anerkenne. Die japanische Regierung erwägt, dass Ushida innerhalb der nächsten Stunden zum japanischen Außenminister ernannt werden wird.

Friedrich von Gentz

Zu seinem 100. Todestag.

Wien, das eine faszinierende Gegenwart nicht hindert, einer glänzenden Geschichte eingedenkt zu sein, erinnert sich in diesen Tagen eines Mannes, der dem politischen und gesellschaftlichen Leben dieser Stadt im Anfang des 19. Jahrhunderts das Siegel seines Geistes aufgedrückt hat. Wenn Friedrich von Gentz auch einem Breslauer Haushalt entstammte und wenn auch seine ersten schriftstellerischen Erfolge in die Zeit seiner preußischen Dienste fallen, so hat er doch den Ruhm seines politischen Schriftstums noch in jungen Jahren nach Österreich verpflanzt und stand erst hier im Lichte der großen Ereignisse, die zum Sturz Napoleons führten, und weiterhin im Kreislauf der österreichischen Staatsangelegenheiten voll Entfaltung. Von hier bekämpfte er in Schriften, die noch heute als Meisterstücke deutscher Prosa gelten dürfen, den napoleonischen Imperialismus, durch den die romantischen Hoffnungen enttäuscht worden waren, die einst der 18. Brumaire in Gentz, wie in so vielen Gefilden Deutschlands erwartet hatte. Hier hat er als Generalsekretär des Wiener Kongresses jene Rolle gespielt, die ihm den Auf den besten Feder Europas eintrug. Hier hat er in der Zeit zwischen dem Kongress und der Julirevolution als Hofrat der Staatskanzlei das besondere Vertrauen Metternichs genossen und von dieser Stelle, wie dies sein Briefwechsel mit dem Staatskanzler beweist, auf alle größeren Entscheidungen Einfluss genommen. Hier war sein tägliches Leben mit dem vieler ausgesetztem Menschen einer damals mitten in der Welt liegenden Stadt durch mehr als zwei Jahrzehnte aufs innigste verknüpft. Und hier starb er, nachdem ihn an der Schwelle des Greisenalters das Liebesbild mit der jugendlichen Tänzerin Fanny Eihler noch einmal in einen letzten Ödenrausch versetzt hatte, am 9. Juni 1832, 60 Jahre alt. „Ein sel tener Umfang des ausgezeichneten Talents“, schrieb nach seinem Tode Metternich an den in Italien weilenden Proletz, „wahrer Genius ist mit dem Beweisigen zu Grabe gegangen. Die Stelle, welche er einnahm, kann nicht ausgefüllt werden.“

Wurden Gentz in Österreich Erfolg, Kunst und Ehre in reicher Masse zuteilt und hat man ihm hier auch jederzeit das volle Bürgerrecht zuerkannt, so war die Nachwelt in der Be-

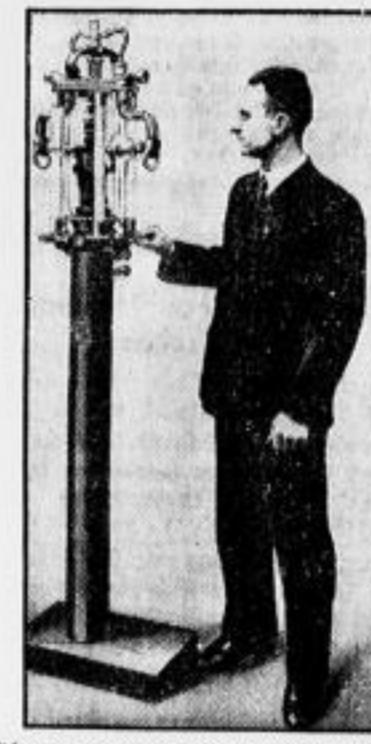


von Doktrinären Schlagworten losgelöste Geschichtsschreibung das Urteil über die Bedeutung Metternichs revidiert, man weiß auch heute, dass Gentz weit davon entfernt war, sich an der Seite Metternichs mit der Rolle eines Ja- und Amenjagers zu begnügen, dass er dem Staatskanzler oft mit der größten Jähigkeit und Selbst auf die Gefahr des Vertrauensverlustes entgegentrat und dass er noch dort, wo er mit seinen Ansichten nicht durchzudringen vermochte, häufig eine Milderung der ursprünglichen Absichten Metternichs erreichte. Dies gilt insbesondere für

manchen trüffeligen Augenblick in den deutschen Angelegenheiten, in deren Behandlung Gentz ohn Zweifel Metternich überlegen war. Aber auch in der sonstigen europäischen Politik war es, wie aus den Tagebüchern Proletz-Otens hervorgeht, sehr oft Gentz, der sich gegenüber Verständigungen, die dem Metternichschen Legitimitätsprinzip gräßlich zu werden drohten, allen Blößen einer kriegerischen Intervention auf das heiligste und mit Erfolg widerstand. Der von Metternich allmählich zu einem System entwickelte Gedanke des europäischen Gleichgewichts geht in der Hinsicht auf Gentz zurück, der in seiner schon 1800 erledigten Abhandlung über den „Ewigigen Frieden“ das politische Gleichgewicht zwischen Staaten und Staatengruppen als das beste Mittel zur Vermeidung von Kriegen bezeichnete.

Der Bedeutung dieses Mannes in einem kurzen Aussatz auch nur annähernd gerecht zu werden, ist unmöglich. Seine zahlreichen politischen, historischen und staatsphilosophischen Schriften, die trotz der zeitlichen Distanz noch immer höchst lebenswert bleiben, sowie sein ausgedehnter Briefwechsel mit bedeutenden Zeitgenossen führen ihm in der Literatur einen Platz. Dem lebendigen Andenken an ihn als österreichischen Staatsmann und Vorführer des deutschen Volkes in den Kämpfen gegen fremde Willkür dient, da sich ein Jahrhundert seit seinem Tode vollendet, die Gründung eines Komites in Wien, dem die Verantwortung einer Gentzhausstellung in den Räumen der österreichischen Nationalbibliothek zu verdanken ist. Gentz ist in dem Wina Schuberts und Agricolas, der Hanns Eihler und der Herzogin von Sagan, des Herzogs von Reichstadt und des jungen Proletz so sehr geistiger Mittelpunkt gewesen, dass eine Sammlung von Erinnerungen an ihn unwillkürlich einen ganzen Kreis denkwürdiger Gestalten mit ins Licht rückt.

Mozartverein zu Dresden. Mittwoch, den 15. Juni, abends 9 Uhr, im Zwinger: Mozart-Serenade. Mitwirkende: Kammerchor Leopold von Schuch, Staatsoper Dresden, und das Orchester des Mozartvereins unter Leitung seines Dirigenten Erich Schneider. Programm: 1. Serenade mit dem Poethorn, 2. Frühlingsarie „Schon lacht der holde Frühling“ für Sopran und Orchester. — Karten bei F. Ries, Seestr. 21.



Eine Senderöhre von 1,70 Meter Höhe,

die für den Berliner Kurzwellensender hergestellt wurde. Das Wunderwerk aus Glas und Metall leistet 300 Kilowatt, das sind, in Pferdestärken umgerechnet, 400 PS. Die stärksten bisher verwandten Senderöhren hatten eine Energie von 150 Kilowatt.

ren. Bei der Feier waren von Geistlichen anwesend die Herren Kaplan Bentzel-Zwickau, Pfarrer Kirsch-Reichenbach, Pfarrer Donath-Oelsnitz i. Erzg., Pfarrer Brück-Erimtitzschau, Herr Geistlicher Rat Hupfer aus Ebenthal in Bayern und Herr Pfarrer Böckeler aus Rosel i. Bohmen.

Unfehlbar der Fahneneinfahrt kam ein nach dem gleichnamigen Roman verfaßtes Bühnenstück „Der Löwe von Flandern“ zur Aufführung.

Unter der Leitung des Herrn J. Egenolf gab jeder Spieler sein Bestes, und nur so gelang es, die Festversammlung fast drei Stunden in Spannung zu halten. Auch hier zollte man reichlichen Beifall zum Lohnen.

Politische Aufgaben katholischer Jugend!

Chemnitz. Endlich fand sich auch in Chemnitz ein Kreis junger Katholiken zu einer politischen Arbeitsgemeinschaft zusammen. Alle Kreise der Jugend, der Student, der Kaufmann, der Geselle und der Jungmann sind zu gemeinsamem Schaffen bereit gewesen. Die Absicht, die die Teilnehmer dabei leitete, war, zu den großen Aufgaben unseres Volkes aus der katholischen Sicht zu den zeitgemäßen Fragen der Politik, der Wirtschaft der Kultur usw. Stellung zu nehmen.

Die Grundgedanken für die zukünftige Arbeit gab Herr Gerh. Pähnold-Dresden. Wie sind mit der Zeit verbunden. Wir wollen keine Tagespolitik treiben, sondern Politik auf weite Sicht. Hierfür ist uns der katholische Boden die Kraftquelle. Im weiteren wurden eine Reihe von Problemen aufgezeigt, die in den nächsten Zusammenkünften des Kreises eingehend behandelt werden sollen, so u. a. Sozialverlagerung, Siedlung, Arbeitsdienst, Völkerverständigung, Autarkie. Die Teilnehmer wollen sich leiten lassen von wirklichen Führerpersönlichkeiten, zu denen man steht, nicht durch Zwang, sondern aus freiem Willen.

Die lebhafte Aussprache berührte die Fragen der Ostflügelinge, der Gewerkschaften, die gegenwärtigen politischen Ereignisse, das Volkstum und Lausanne. An diesem Abend konnten natürlich diese Fragen noch keine Klärung bringen. Die nächste Zusammenkunft, bei der die deutsch-französische Verständigung behandelt werden soll, wurde für Montag, den 20. Juni, im Jugendheim Poststraße 61, beschlossen. Als Referenten haben Herr Pfarrer Dr. Spettmann und Herr Völk zugefragt. W. R.

3. Neuer tschechischer Konsul. Dem tschechoslowakischen Konsul in Chemnitz Dr. Celestin Simr ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

4. Wasserversorgungsverband Talsperre Weiterswiese. Die Gemeinden Kirchberg und Schönheide sowie der Wasserbeschaffungsverband Talsperre Muldenberg haben sich zu einem Zweckverband vereinigt und die Satzung des Verbands zur Vorbereitung eines Wasserbeschaffungsverbands Talsperre Weiterswiese erichtet. Dieser Verband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, sein Sitz ist der Amtssitz des jeweiligen Vorsitzenden, zur Zeit Kirchberg. Der Verband beweist, die Frage einer gemeinschaftlichen Wasserversorgung aus der Talsperre Weiterswiese zu prüfen und die Gründung eines dauernden Zweckverbands zur gemeinschaftlichen Wasserversorgung aus dieser Talsperre vorzubereiten.

5. Eine Automobilmesse für Plauen. Dem Vorbild einer Reihe anderer Städte folgend, wird demnächst auch in Plauen erstmals eine Automobilmesse abgehalten werden, auf der die Plauener Autohändler von Sachverständigen taxierte Altwagen zum Verkauf bringen werden. Dem 5000. Besucher der Ausstellung winkt ein Motorrad als Geschenk.

Aus der Lausitz

Überall Zehntreibäge

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Bautzen beschäftigte sich mit dem Haushaltplan für 1932. Wie aus den Ausführungen des Amtshauptmanns Dr. Sieperi hervorgeht, schließt der Haushaltspianentwurf bei einer Gesamtausgabe von 5,1 mit einem Heißbetrag von 2,2 Millionen RM ab. Man beschloß einstimmig, den Haushaltspian dem Bezirkstag zur Beschlussfassung vorzulegen und dort entsprechende Anträge einzubringen.

1. Crostwitz. (Todesfall). An den Folgen seiner im Weltkrieg erlittenen Verlebungen starb im Kamenzet Barmherzigkeitsstift, wo er sich einer Operation unterziehen sollte, der langjährige Totengräber Paul Dornisch. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

1. Crostwitz. Arz. Dr. med. Kubasch, die von Panjowitz aus jedem Montag, Mittwoch und Freitag im Crostwitzer Apothekengebäude Sprechstunden abhält, hat hier seit 1. Juni ihre Praxis eingerichtet, was von zahlreichen ihrer Patienten sehr bedauert wird. Ihr neuer Wirkungskreis ist Pulsnitz. Je.

1. Vereinigung zweier Gemeinden. Die Gemeinde-Kolonie Klein-Welta und Dorf Klein-Welta haben sich am 1. Juni zu einer Gemeinde unter dem Namen Klein-Welta vereinigt.

Warnung vor angeblichen Blindenarbeiten. Von der Kriminalpolizei wurden zwei Händler aus Dresden als diejenigen ermittelt, die in letzter Zeit in der Umgebung von Dresden Personenunternehmer und Bilder mit Aufdruck „Handarbeitsbetrieb Blindenhilfe Dresden“ verkauft haben. Ein Unternehmen dieser Bezeichnung besteht in Dresden nicht. Die Gegenstände wurden vielmehr aus Warenhäusern bezogen. Von dem Verkaufsort los kam den Blinden nichts zugute. Um gute Geschäfte tätigen zu können, hatte sich einer der Händler einen entsprechenden Ausweis angefertigt, den er jeweils den Käufern vorzeigte.

Dresdner Börse

Binzelkäufe für 100 Mark Nennwert
Aktienkurse in Reichsmarkprozent.

Deutsche Staatspapiere

6 Dt. Wrtb. Anl. v. 32	7,6	6,6
7 Dt. Reichsanl. v. 27	—	—
8 S. Staats-Anl. 27	51	52,5
8 Landeskulturrente	50,75	52,5
Anl.-Schuld m. Aus.	81,75	81,5
do., ohne Auslos. Sch.	39	39,75
do., ohne Auslos. Sch.	—	—
4 D. Schulz.-Anl.	2,5	2,5

Schulverschreibungen

5 1/2 Dresd.-Gdr. u. Hyp.	1	75	75
A Opf.	2	80	80
8 1/2 do.	3	80	80
7 1/2 do.	4	81,5	81
6 1/2 do.	5	78	78
5 1/2 do.	6	81,9	82,25

Eisenbahn- u. Transport-Aktien

Dach. B. B. Gesellsch.	25	25
Speicherl. Riesa	25,5	25,5
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Kred.-Anst.	22,5	22,5
Brandbank	65	64
Cass.- u. Priv.-Bank	16	16,5
Darmstädter	18	19
Deutsche Diskonto	31	31,25
Dresdner Bank	18,5	19
Dresden. Handelsbk.	50	49
Leipz. Hypoth.-Bank	—	—
Reichsbank	119	121,5
Sächsische Bank	19,5	99,5



Nach dem Verkäufer Vertrag muß die Abtragung der Befestigungsanlagen des Rheinlandes bis Ende dieses Monats durchgeführt sein. In der eintigen Haupfestung des Mittelrheins, Mainz, werden jetzt die letzten Wallen rings um die Kasernen niedergelegt und die noch vorhandenen Unterstände eingebrochen.

Handel und Wirtschaft

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Mai

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag berichtet: Die Hoffnung, daß sich die Wirtschaftslage des Handwerks im Frühjahr bessern und die Beschäftigungsverhältnisse wieder einigermaßen normale Formen annehmen würden, hat sich nicht erfüllt.

Vielmehr verschlechtert sich die Wirtschaftslage des Handwerks weiter langsam aber stetig.

Obwohl die Preise des Handwerks auf ein überwiegend nicht mehr tragbares Maß herabgedrückt sind, ist von einer konjunkturbedingten Zunahme der Aufträge nichts zu merken. Selbst die Saisonbelebung hält sich, soweit sie überhaupt eingetreten ist, in sehr engen Grenzen. Im Baugewerbe, als dem Schlüsselgewerbe, ruht die Tätigkeit beinahe noch immer vollständig. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse in den Bauarbeitsgewerben, wie bei den Malern, Töpfern usw., die zum Teil eine geringe saisonmäßige Zunahme der Reparaturarbeiten aufzuweisen haben. Auch die Handwerksberufe, die für die Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen in Frage kommen, haben eine leichte Besserung erfahren. Jedoch bleibt die Belebung in diesem Jahre nicht nur weit hinter dem Umfang der üblichen Saisonbesserung zurück. Etwa günstiger lagen die Verhältnisse bei den Bekleidungsgewerben. Aber auch hier reichte die Belebung nicht aus, um allen Betrieben eine zufriedenstellende Beschäftigung zu sichern. Bei den Berufen, die nicht den Frühjahrs-Saisonschwankungen unterworfen sind, brachte der Berichtsmonat eine weitere Verschlechterung. Das war besonders der Fall bei den ledern- und papierverarbeitenden Gewerben und dem Nahrungsmittelhandwerk. Auch das Holzgewerbe zeigt eine ungewöhnlich schlechte Geschäftslage auf. Neben den geringen Aufträgen und den stark gedrückten Preisen wird vom Handwerk auch die übermäßig langsame Bezahlung seiner Forderungen als nachteilig empfunden. Besonders stark sind aber nach wie vor die Klagen über die Schwarzarbeit. Es wird wiederholt berichtet, daß 50 und mehr Prozent sämtlicher Arbeiten, soweit dies bei dem Charakter des Handwerks möglich ist, durch Schwarzarbeiter ausgeführt werden. Auch die Regiebetriebe der Industriounternehmungen sowie der Städte entziehen dem Handwerk zahlreiche Aufträge.

Dänische Importregelung begünstigt England

Eine neue Bedrohung der deutschen Ausfuhr.

Unter Bezugnahme auf englische Nachrichten, daß Dänemark ein dreimonatiges vollständiges Importverbot für alle Waren ohne Einfuhrerlaubnis erlassen werde, hatte sich ein Kopenhagener Blatt an den Leiter der Devisenzentrale gewandt, der folgendes äußerte: Er setze voraus, daß sich alle klar darüber seien, daß

es bei der Importregulierung die Tendenz Dänemarks sei, England zu begünstigen.

Aber die Importregulierung habe ja in erster Linie für ein Gleichgewicht der Handelsbilanz zu sorgen. Dabei könne leider nicht umgangen werden, mit dem weiteren Ziele in Konflikt zu kommen, nämlich dem englisch-dänischen Handelsaustausch auszubauen. In vielen Fällen müsse man dänischerseits so die Einfuhr von Waren verzögern, von denen laut Statistik noch Lagerbestände vorhanden seien. Wenn man außerdem noch für diese

Waren Geld schuldig sei, so könne man ja nicht Neues beschaffen, ehe man Altes bezahlt habe. Endlich könnte man dänischerseits nicht so viel in England kaufen, wie England von Dänemark kaufe. Es könnte ausnahmsweise notwendig werden, für verschiedene englische Waren Einfuhrerlaubnisse zu verweigern, aber als Ganzes betrachtet, zeige ja die Handelsstatistik mit aller Deutlichkeit, daß Dänemark Einkäufe in steigendem Grade nach England gelegt würden, und dies werde in noch deutlicherem Maße in der Handelsstatistik der kommenden Monate sichtbar werden.

Polnische Option auf Friedenshütte-Mehrheit

Die Vereinbarung über die Bereitstellung eines Betriebskredits von 3 Mill. Zl. an die Friedenshütte durch deutsche Banken ist erst vor kurzem wirksam geworden. Grund für die Verzögerung waren gewisse Widerstände der Dresdner Bank gewesen. Für den deutschen Bankenkredit hat der polnische Staat die Garantie übernommen. Die Übernahme dieser Staatsgarantie war jedoch an die Bedingung geknüpft worden, daß dem Polnischen Staat eine Option auf die Aktienmehrheit der Friedenshütte eingeräumt wurde. Diese Option hat der Staat nun im Zusammenhang mit dem Bankenkredit erhalten. Es ist bekanntlich vorgesehen, daß das Aktienkapital der Friedenshütte bei der Sanierung von 70 Mill. auf 25 Mill. Zl. zusammengelegt und dann wieder auf 50 Mill. Zl. erhöht werden soll. Hierbei würde unter Zugrundelegung der bisherigen Besitzverhältnisse die Gruppe Graf Ballestrem und Oberbedarf zusammen 35 Mill. Zl. haben, während die Bankenkäufer 15 Mill. Zl. neue Aktien zum Ausgleich für ihre Forderungen erhalten sollen. Der polnische Staat kann auf 52 Proz. des Aktienkapitals optieren, wobei es ihm freigestellt ist, das Optionsrecht auf eine von ihm zu benennende Person zu übertragen.

Berliner Produkten-Börse

Ausliche Preisnotierungen. Berlin, 2. 6. 1932			
Für Getreide u. Getreide	in Gramm p. 1000 kg. sonst p. 100 kg ab Starten, alles in Reichsmark		
Weizen, mürk.	261—263	Futterweizen	16,00—17,00
Roggen, mürk.	195—197	Pelzraben	16,00—17,00
Gerste	—	Ackerbohnen	16,00—17,00
Brasserie	—	Wicken	16,00—18,00
Futtergetreide	172—178	Lupinen, blaue	10,00—11,00
Wint.-Getreide	—	Lupinen, gelbe	14,00—15,00
Hafet, mürk.	162—165	Borsigkäse	—
Hafet, neufr.	—	Rapsknochen	—
Weizenkörner fr. Berlin	32,00—35,75	Haferknochen	10,50—10,40
Roßgerste fr. Berlin	25,75—27,75	Zitronenblüten	10,00—10,80
Weizenkörner fr. Berlin	10,60—11,10	Fruchtkörnerknochen	10,80—11,00
Brasseriekörner fr. Berlin	9,80—10,30	Trockenknochen	8,70
Erbsen, Vierl.	17,00—23,00	Soyabohnenknochen	10,10—10,20
Erbsen, kleine	21,00—24,00	Kartoffelflocken	11,00
Weizen, Juli 268,00	Sept. 234,50—234,60		
Roggen, Juli 199,00	Sept. 184,50	Okt. 186,00—188,00	
Hafet, Juli 172,50—172,00	Sept. —	Okt. —	

Leipziger Börse vom 7. Juni. Die Stimmung blieb weiter lustlos. Leipziger Feuer, Serie 3, verloren 15 RM. Sonst gingen die wenigen Veränderungen kaum über 1 Prozent hinaus. Auch am Anlagenmarkt fanden Umsätze bei nachgebenden Kursen nur spärlich statt.

Leipziger Produktionsbörse vom 7. Juni. Weizen 72—79 kg 251—255; Weizen 75 kg 261—263; Weizen 77—78 kg 263—265; Roggen 73 kg 205—209; Russentogen 210—212; Sommergerste 178—185; Hafer alt 168—168; Mais La Vista 173—175; Mais Donau 168—170; Mais cinquentin 188—190; Bittendorf 170—190; Weizenfeste 10,5—11; Roggenfeste 10—10,5; Weizenmehl 40,5—42; Roggenmehl 29,5

Unterhaltung und Wissen

Nr. 132 — 9. Juni 1932

Sächsische Volkszeitung

Zwei Autos auf der Jagd

Eine Erzählung von Hans Roselieb

Wie schön war der Tag. So recht gesegnet, alles friedlich und glücklich zu stimmen.

Noch einige zehn Kilometer und diese Reise war vorbei. Links und rechts strömte der Duft frischen Weingrüns in das Auto. Es sättigte, es machte still und hoffnungsfroh. Aber nur mich, so sahen es. In der Art, wie Trawert, der Chauffeur des Mietwagens, den ich seit langem kannte, die breiten Schultern und den tierhaften Rachen bewegte, merkte ich, daß etwas in ihm gefahren sein mußte. Ich blieb hinaus nach vorn und sah erst nichts wie in sehr weiter Ferne ein Postauto. Der Weg führte durch einen Buchenwald. Es ging gegen Abend und das frische Buchengrün schimmerte unter der Abendsonne, waderig wie unter Golddunst. Dabei war es, als ratterten wir durch eine Stille, die so ungewöhnlich groß und feierlich war, daß davon der Lärm des Motors verschlungen wurde.

„Was haben Sie denn, Trawert“, fragte ich. Er wendete ein wenig den stechigen, schweren Kopf. Seine Halskrause war rot, seine Halsbänder geschwollen. Er lachte. Es klang häßlich. „Wenn wieder nicht daneben geht, etwas Glück“, rief er so schnell und laut, als wäre ich taub. Und da sah ich, was ihn so aufregte. Mitten auf dem Fahrwege stand etwas Wunderbares. Oder war es ein Traum? Zwischen den Wäldchen, umleuchtet von einigen Sonnenstrahlen,lein, aber fast geisterhaft sein, stand ein Rehböckchen. Quer stand es wie verzaubert. Zug ein Bann über seinem zarten Körper? War es der Bann des fassenden, zermalmenden Lärms der Räder und der Motore? War es die Lähmung durch eine von zwei entgegengesetzten Seiten andonnernde Gefahr, die seine Klugheit, seine Schnelligkeit erschüttert ließ, so daß es wie eine versteinerte Mumie aussah! Denn auch der Führer des Postautos hatte es gefürchtet und rechnete damit, es zu erlegen. Sein Begleiter blickte sich aus dem Fenster heraus, als ob er berechnen wolle, wie nahe der Mitte des Weges gefahren werden könnte, um am Sichersten das Wild zu treffen und zugleich einen Instrumentalstoß mit uns zu vermeiden. Ein Schauer lief mir über den Rücken. War das nicht derselbe Schauer, der mich schon vor der Reise gepackt hatte, als Trawert mir erklärte, er werde nun bald nicht mehr fahren. Der Chef wollte es allein schaffen. Nun sei er auch an der Reihe, überflüssig zu sein. Einiges Höhnliches war in seine Stimme gekommen. Seine Augen wurden klein wie die eines zubehenden Hundes. Aber er sagte uns: „Und ich erwartet meine Frau ihr drittes Kindchen. Und ist immer noch so zuverlässig. Und meint, das Glück liege uns nicht im Stich — ausgerechnet uns.“ Da überließ mich dieser selbe Schauer, wie jetzt vor dem Rehböckchen zwischen den jagenden Autos. Doch vorher erschauerte ich wegen der Not, in die durch die Arbeitslosigkeit die arme junge Mutter, die ein drittes Kindchen erwartet, gestürzt werden könnte. Jetzt erschauerte ich aus lächlicher Angst vor einem Unfall, das auch mich treffen könnte. Denn wenn die beiden Autofahrer aus Gier nach einem Rehböckchen sich in der Richtung auch nur um 10 Zentimeter nach innen verschieben, dann blieb nicht nur das Reh auf dieser schrecklichen Jagd.

Ich stieß den Trawert an und sagte, daß es Wahnsinn wäre, was er vor habe. Auch gehörte ihm das Wild nicht, selbst wenn er es zufällig und nicht absichtlich töte. Er schwieg und steigerte die Schnelligkeit. — Er müsse es als anständiger Mensch doch abgeben, rief ich. — Er schwieg und fuhr schneller. — Es sei ein ganz gemeinsamer Jagdverbrechen, sprach ich außer mir. — Er schwieg und sein Motor röste. — Es brachte nichts ein, als ein Gerichtsverfahren. Er beläuft öffentlich ausgestellt das Zeugnis eines schlechten, verantwortungslosen Fahrers, denn da sei doch vor uns der „Andere“, der ihm die Beute streitig machen wollte. Und das gäbe, selbst wenn nur das Rehböckchen auf der Strecke bliebe, nichts als vielleicht mörderlichen Zank. Ich brüllte es. — Er schwieg. Die ganze Kaserie holte er aus dem Motor heraus. Die Maschine gellte in hohen Tönen. Sie sollte dem Postauto zukommen. Doch auch der Postwagenführer forderte von seinem Motor das Ultreiausleistung. Mir war, als hätten beide den Kurs mörderisch aufeinander zu gerichtet.

„Trawert, Trawert“, heulte ich nun fast, „Sie sind doch nur so, weil Sie arbeitslos werden sollen.“ — Da lachte er in das Geträufel. Es war, als würde das Gelächter zerreißen. Ich zitterte, als hätte ich einen Irren vor mir, einen Irren, der das Steuer führt. Wo war der Friede, die überirdische, feierliche Stille ringsum geblieben?

Überall stand noch immer das Rehböckchen quer im Banne der Straße. Deutlich erkannte ich seine Schönheit. Eine himmlische Ruhe umleuchtete seine schlanken, edlen Glieder.

Stahlhart stand der Sternaden Trawert; fest wie Maschinenebel der Griff seiner Armmuskulatur. Da schrie ich ihm ins Ohr: „Ich bezahle Ihnen gern einen Rehböckchen — ich bezahle gern, gern . . .“

Da konnte ich nicht mehr. Ich kniff die Augen zu, wünschte, jetzt müsse das Unauslösbare geschehen. Als ich sie öffnete, war es noch so früh. Zu früh? Ich war ganz faltbüllig geworden. Wie mit einem Schlag. Gerade vor mir veränderte das Rehböckchen im allerletzten Augenblick mit fast gleichgültiger Sicherheit die Querstellung. Längs des Wagens stellte es sich und wendete uns das müffliche Gesicht mit den großen, stillen leeren Augen zu. Es war mir, als erhebe sich dieses Tiergesicht sausend, als vergrößere es sich und schwie mit dem Glanz der Augen ungeheuerlich in mich hinein. Der Stein verging mir. Und dann fuhr ich herum, schaute nach hinten. Das Postauto raste gerade vorbei. Und das Rehböckchen sprang zierlich, als hätte es die Autoführer nur hoppeln wollen, zurück, weiter in das duftende grüne Dach des Buchenwaldes, das waderig durchleuchtet war vom Golddunst der scheidenten Sonne.

Als wäre nichts, gar nichts geschehen, brausten die Wagen weiter. Trawerts rechte Hand, die ich zu betrachten versuchte, zitterte etwas. Er verminde die Schnelligkeit. Sein Rachen und seine Schultern lösten sich wie aus Steifheit. Zwei Schwefelpfoten rutschten aus dem strudeligen, fuchigen Haar und rannten über den roten Radennuß unter den grünen Hemdkragen. Einmal erriet ich lant ich in Schweigen. Den Duft, der vom Wald hereinströmte, lag ich ein — lief, lange. Nach und nach

spürte ich wieder die große feierliche Stille über mich kommen. War es nicht wie ein Traum gewesen? Hatte das Rehböckchen den Rafer der Motore und ihrer Führer in meiner Einbildung oder in Wirklichkeit ein Schnuppern geschlagen?

Am Ende der Fahrt erwähnte ich, erfüllt von der Zufriedenheit eines ohne Zwischenfall abgerollten Programms, nichts von der Jagd der Autos. Ich wußte nicht mehr daran zu röhren. Ich zählte, bediente mich, bestellte Gräfe an die junge Mutter. Aber da sah mich Trawert schauder an. Das war ein neuer Blick. Begehrlich, frisch. Fast tödlich. Was wollte er? Es ließ mir nur erst recht ohne Ursache, wie mir schien, wieder ein so dummer Schauer über den Rücken. „Gummis es nicht“, fragte ich und lachte gezwungen.

„Versprachen Sie mir nicht auch einen Rehböckchen für meine Frau, die ein drittes Kind erwarten?“ sagte er geschäftsmäßig trocken. Ich sah ihn stark an. „Hab ich nicht so gehabt, daß das Postauto gerade spät genug kam, damit das Rehböckchen sich retten konnte?“ Seine Stimme klang trüb und gemein. Es war mir, als ob die feuchten Hände eines Expressers nach mir griffen. Ich zählte schweigend und ging. Doch nicht ohne Trost. Am Abend grubelte ich eine ganze Weile über die Seele dieses Rehböckchen.

Einige Monate später traf ich auf der Post seine Frau. Sie sah so tapfer und still wie immer aus. Es ging ihrer Familie nicht gut, aber ihr Mann holt sie über Wasser. Das dritte Kindchen war gekommen. „Mein Mann ist so gut, nicht wahr? Sie wissen ja, er konnte nicht das Rehböckchen überfahren. Er hat auch den Chauffeur des Postautos daran gehindert, es zu tun. Und riskierte sein Leben dabei. Mit so einem Mann hat man Glück.“ Von Rehböckchen, den ich bezahlt hatte, sagte sie nichts. Sie hatte ihn wohl nicht erhalten.

„Was macht Ihr Mann denn jetzt?“

„Oh, der! Denken Sie, der führt noch immer, wenn es sich trifft. Aber sonst macht er Gelegenheitsgeschäfte. Oft lauft er kleine Geldbedingungen ein. Wissen Sie, solche, die die Leute nicht mehr eintreiben können. Er weiß mit den Leuten besser als ein Gerichtsvollzieher umzugehn. Durch ihn brauchen die kleinen Leute für ihre Schulden oft nur den zehnten Teil zu zahlen. Sie sind sie dann los. Der Gläubiger lädt sie in Stuhl.“

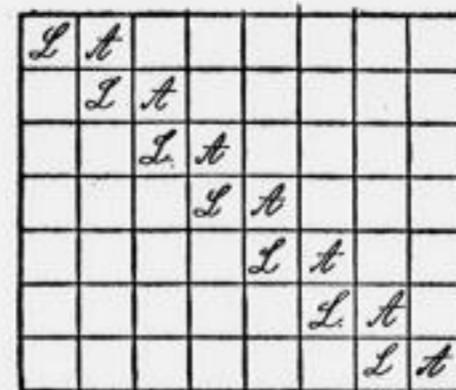
„Now come down to Harlem town
See things done op hot and brown.“

Ja, so singt, trompetet, schreit, schreibt man, um die Leute nach Harlem zu locken: „Kommt nach Harlem, da ist alles Schwarz und heiß!“ 500 000 Neger leben in New York, die meisten davon in diesem schwarzen Quadrat, im Herzen von Manhattan.

Dieser Stadtteil hat alles genau wie New York, ist sein New York im kleinen. Es gibt hier Neger-Theater,

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Gütekästchen.



Mit den 42 Buchstaben:

a — a — a — b — c — c — d — e — e — e —
e — e — e — e — g — g — i — i — i — m — n —
n — n — o — o — r — r — r — f — t — t — t —
u — u — u — u — v —

Und die leeren Felder so auszufüllen, daß in den wogerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Held der Aktion, 2. Ausarbeitung einer Reise usw., 3. Konditorleim, 4. Spediteur, 5. Bruder des Agamemnon, 6. himmelblaue Farbe, 7. grauhaariger römischer Kaiser, Böll.

Magisches Quadrat.

Die Wörter bedeuten:

1		1. Flügeln in Thüringen.
2		2. Wüstenkönig.
3		3. Männerzierde.

oftm.

Ein Schillerwort.

a — a — a — ar — bis — burg — gat — di — ern — su —
ge — be — i — im — felt — land — mi — mi — mir —
ne — nels — nen — no — non — ob — per — ran —
rg — ro — se — sel — sem — ster — te — te — ten —
vle — wla — zur

Aus vorstehenden 30 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, oben beginnend, und Wort für Wort nach unten weiter gelesen, ein Schillerwort wiedergeben. (Es ist ein Buchstabe.) Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. russischer Großfürstename, 2. bekannter deutscher Architekt, 3. männlicher Aufname, 4. thüringische Stadt, 5. germanisches Volk im heutigen Hessen, 6. die himmelblaue Farbe, 7. mehrstimmiges Tonstück, 8. kurzen Ellen, 9. Berlins Hauptstadt, 10. Herbsteblume, 11. Winterthur in Florida, 12. Waldbewohner, 13. Berg in Tirol, 14. Söldner im Regierungsbezirk Hildesheim, 15. das Wahrzeichen Bremens, 16. Begiebte, 17. der Segen für die Arbeit des Landmanns.

re.

Kästchensprung.

min	max	glied	ist
bar	sil	son	spur
poni	vo	si	stot
poni	don	auf	gepf
wing	da	spur	ge
poni	zur	für	zu
zur	zur	zur	zur

Romus.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	Entwicklungsstufe
5	6	7	8	9	Nebenstuf des Rheins
9	10	10	11	12	Unterstützung
6	9	12	13	14	Ballspiel
9	15	16	10	5	italienische Stadt
4	17	18	13	6	Bastut

Die Anfangsbuchstaben nennen von oben nach unten geschrieben Namen eines Apostels.

Für Punkte Buchstaben.

Ber...nst — Unter...verein — Dach...ob —
Ber...slater — Z...erne — Gar...ee — Schall...sen
— Sch...ht...ht — Gew...t...ht — opflicht.

Die eingesetzten Buchstaben nennen ein zeitgemäßes Sprichwort.

Rätselpärtikel. Waggerl: 1. Grie, 4. Nimb, 7. Blüte,
10. Rote, 12. Gie, 14. nie, 16. Spa, 18. We, 19. Rote, 20. Rote,
21. Gie, 23. Gie, 26. Rinde, 28. Sandbett, 29. Gieb, 30. Rote, — G...n...t...
1. Rote, 2. Gie, 3. Gie, 4. Gie, 5. Gie, 6. Gie, 7. Gie, 8. Gie, 9. Gie, 10. Gie, 11. Gie, 12. Gie, 13. Gie, 14. Gie, 15. Gie, 16. Gie, 17. Gie, 18. Gie, 19. Gie, 20. Gie, 21. Gie, 22. Gie, 23. Gie, 24. Gie, 25. Gie, 26. Gie, 27. Gie, 28. Gie, 29. Gie, 30. Gie, 31. Gie, 32. Gie, 33. Gie, 34. Gie, 35. Gie, 36. Gie, 37. Gie, 38. Gie, 39. Gie, 40. Gie, 41. Gie, 42. Gie, 43. Gie, 44. Gie, 45. Gie, 46. Gie, 47. Gie, 48. Gie, 49. Gie, 50. Gie, 51. Gie, 52. Gie, 53. Gie, 54. Gie, 55. Gie, 56. Gie, 57. Gie, 58. Gie, 59. Gie, 60. Gie, 61. Gie, 62. Gie, 63. Gie, 64. Gie, 65. Gie, 66. Gie, 67. Gie, 68. Gie, 69. Gie, 70. Gie, 71. Gie, 72. Gie, 73. Gie, 74. Gie, 75. Gie, 76. Gie, 77. Gie, 78. Gie, 79. Gie, 80. Gie, 81. Gie, 82. Gie, 83. Gie, 84. Gie, 85. Gie, 86. Gie, 87. Gie, 88. Gie, 89. Gie, 90. Gie, 91. Gie, 92. Gie, 93. Gie, 94. Gie, 95. Gie, 96. Gie, 97. Gie, 98. Gie, 99. Gie, 100. Gie, 101. Gie, 102. Gie, 103. Gie, 104. Gie, 105. Gie, 106. Gie, 107. Gie, 108. Gie, 109. Gie, 110. Gie, 111. Gie, 112. Gie, 113. Gie, 114. Gie, 115. Gie, 116. Gie, 117. Gie, 118. Gie, 119. Gie, 120. Gie, 121. Gie, 122. Gie, 123. Gie, 124. Gie, 125. Gie, 126. Gie, 127. Gie, 128. Gie, 129. Gie, 130. Gie, 131. Gie, 132. Gie, 133. Gie, 134. Gie, 135. Gie, 136. Gie, 137. Gie, 138. Gie, 139. Gie, 140. Gie, 141. Gie, 142. Gie, 143. Gie, 144. Gie, 145. Gie, 146. Gie, 147. Gie, 148. Gie, 149. Gie, 150. Gie, 151. Gie, 152. Gie, 153. Gie, 154. Gie, 155. Gie, 156. Gie, 157. Gie, 158. Gie, 159. Gie, 160. Gie, 161. Gie, 162. Gie, 163. Gie, 164. Gie, 165. Gie, 166. Gie, 167. Gie, 168. Gie, 169. Gie, 170. Gie, 171. Gie, 172. Gie, 173. Gie, 174. Gie, 175. Gie, 176. Gie, 177. Gie, 178. Gie, 179. Gie, 180. Gie, 181. Gie, 182. Gie, 183. Gie, 184. Gie, 185. Gie, 186. Gie, 187. Gie, 188. Gie, 189. Gie, 190. Gie, 191. Gie, 192. Gie, 193. Gie, 194. Gie, 195. Gie, 196. Gie, 197. Gie, 198. Gie, 199. Gie, 200. Gie, 201. Gie, 202. Gie, 203. Gie, 204. Gie, 205. Gie, 206. Gie, 207. Gie, 208. Gie, 209. Gie, 210. Gie, 211. Gie, 212. Gie, 213. Gie, 214. Gie, 215. Gie, 216. Gie, 217. Gie, 218. Gie, 219. Gie, 220. Gie, 221. Gie, 222. Gie, 223. Gie, 224. Gie, 225. Gie, 226. Gie, 227. Gie, 228. Gie

Zwischenfall im Miami-Expreß / Von Eberhard Münch

Kinos, Sportplätze, Kirchen, Feste, Begräbnisse, Sportkämpfe, Parlament, Ueberfälle, alles wie in New York selbst. Und man findet Negermillionäre, Negerblätter, Negermaler, Neger-Frauenreichterinnen und sogar Negerdenkmäler!

Frau Sara J. Walter hat mit einem Haarenträufungsmittel 25 Millionen Dollar verdient. Die Tochter ist heute eine rassentreue Negerin, die ungeheure Summen für kulturelle Zwecke der Neger ausgibt. Der "Negermobil" Marcus Garvey, hat für die Negerbevölkerung bedeutende Gesetze geschrieben.

Die schwarze Rasse entwickelt sich sprunghaft. Als Slaven kamen sie aus dem dunklen Erdteil in die Südstaaten; der Weltkrieg holte sie als Munitionarbeiter in die großen Städte nach dem Norden. Von 25 000 stieg die Zahl der Neger in New York innerhalb von acht Jahren auf 500 000. Nie wird der Neger freiwillig die Stadt New York wieder verlassen. Er liebt diese temporeduzierte Stadt, wo es so viel Amusements gibt, wo man ungehindert gehen, jedes Abteil der Verförderungsmittel betreten darf und wo die hässliche negerfeindliche Seite Ku-Klux-Klan einflusslos ist.

Die Juden besitzen New York, die Juden verwalten es, und die Neger haben den Genuss davon", heißt ein Sprichwort in New York; aber es ist eher spöttisch als bitter gemeint. Zu einflussreichen Stellungen und in die Hochfinanz kommt natürlich kein Neger. Aber was ist in den letzten zwei Jahrzehnten erreichten haben, das ist schon so ungewöhnlich, daß die Bevölkerung zu höchsten Hoffnungen den Negern kaum abgeschlossen werden kann. Tausende Schwarze studieren heute in Amerika, zwar nicht in der exklusiven Yale-Universität in New Haven, nicht in den feudalen Harvard und Columbia, aber eben in anderen. Es gibt in Harlem Aerzte, Rechtsanwälte, Apotheker, alles Schwarz im schwarzen Herz der Stadt — ein Negerhaushalt im kleinen.

Der anfänglichen Sucht, dem Europäer zu gleichen, ist bei der Zusammenballung der Neger in einem Negerstädtchen, besonders unter dem Einfluß rassentreuer schwarzer Intellektueller, gewaltsam ein Ende bereitet worden. Jenes törichten Salben, Tropfen usw., die ein Bleichen der Haut bewirken sollten, gibt es nicht mehr, und wenn sie noch zu haben sind, dann faust sie niemand. Nur das Haarenträufungsmittel, mit dem die schwarze Millionärin Walter ihr Geld gemacht hat, ist noch zugräftig, obwohl der Scheitel längst nicht mehr das Ideal des Negers ist — und der Rassentreue verachtet ihn geradezu.

Falsch ist die in Kreisen der Amerikaner noch weitverbreitete Ansicht, daß sich ein Neger um so wichtiger fühlt, je heller seine Hautfarbe ist. Welche Hardlinungen es bei dieser Bevölkerung gibt, das ist nicht zu übersehen, das mag man gesehen haben! Mit dieser zeitweilig stark betonten Überheblichkeit heller Neger über dunkle ist es vorbei; einzelne Ausnahmen wollen da wenig bedeuten. Der Zusammenzug der Neger in New York, in Chicago, Washington und anderen Städten mit großer Negerbevölkerung hat eine völlige Wandlung und eine neue, nicht im entferntesten für möglich gehaltene Einstellung der Schwarzen zur Folge gehabt: Rassentrennung!

Freilich darf man, um die Entwicklung zu beobachten, nicht durch die Straßen Harlems gehen und die Negerfamilien beobachten. Da führen sie in der Haustür, auf Trittern und Bänken, mit schwatzenden, fröhlichen Köpfen, spielen Lotto oder sitzen mit einfältigen Bildern; die Jugend wälzt sich auf der Straße, tollt, tobt, unbeherrscht um den Betrieb. Einzelne Straßen müssen wegen dieser fanatisch unachthaltigen schwarzen Söhnen für Fußgänger gesperrt werden. Nein, von harmlosen biederem Volk kommt die Befreiung der Neger nicht. Da muß man Stücke von Negerautoren auf der Bühne gesehen haben, Negerzeitungen lesen, das kostbare Hilfswort der Neger betrachten, Negerkranhäuser zum Beispiel.

Natürlich ist das alles zunächst nur Bewegung, Drängen, Kampf, um die erwachenden Kräfte zu gebrauchen.

An Kampf fehlt es nicht. Jenes entsetzte Amerika, das sich der Macht der Hochfinanz entziehen will, hat Nämpfer in Upton Sinclair, die Neger in dem Negerromanschriftsteller Walter Witte. Sie werden dem Vollamerikaner gehörig zusehen. Aber inzwischen ist er in ferner Unerschütterlichkeit erschüttern können, das ist schwer zu sagen.

Karl Lüttge.

Arnold Suchkins, der nie genau wußte, wieviel Millionen er gerade bezahlt, bestieg den Miami-Expreß in Philadelphia um 2 Uhr nachmittags, lehnte sich behaglich in seinem Polsterstuhl zurück und freute sich, nun ein paar Wochen ausspannen zu können. Der Zug fuhr gerade an, als im letzten Moment noch eine junge Dame einstieg und gleichzeitig aus dem Platz ihm gegenüber zuschwerte. Niemand sah sie sonst im Zug. Suchkins ließ den Blick prüfend über die junge Dame gleiten und sah dann gleichzeitig zum Fenster hinaus. Da er ein Raucherlupen bestiegen hatte, brannte er sich, ohne die Dame um Erlaubnis zu fragen, eine Zigarette an.

"Mr. Suchkins, wenn ich nicht irre" hörte er sich von der jungen Dame plötzlich ansprochen.

Er machte flüchtig eine kleine Verneigung und blickte sie erstaunt an.

"Ich vermisse, daß Sie nach Miami zur Erholung fahren?"

"Das stimmt", erwiderte Suchkins lächelnd. Er hatte es nicht gerne, wenn er von Fremden erkannt wurde.

"Auch ich fahre nach Miami", fuhr die junge Dame fort.

"Es freut mich, das zu hören. Miami ist um diese Jahreszeit aber noch etwas leer."

"Das macht nichts. Über hören Sie mir, bitte, einige Minuten zu, Mr. Suchkins. Ich möchte Sie nicht mehr lange belästigen. Ich doch, ich belästige Sie, ich sehe das an Ihrem Gesichtsausdruck. Wie Sie sehen, sind wir ganz allein im Zug, und der Schaffner hat von mir zehn Dollar erhalten, damit er uns die nächste halbe Stunde nicht stört."

"Ich verstehe Sie nicht", erwiderte Suchkins und machte eine Bewegung, sich zu erheben.

"Bitte, bleiben Sie noch ein bißchen sitzen. Ich möchte so ungerne einen Standort machen."

"Sie, einen Standort machen? Wollen Sie sich nicht endlich deutlich erklären? Wer sind Sie überhaupt?"

"Wer ich bin, ist ganz gleichgültig. Wichtig ist, daß Sie Herr Suchkins sind und im Moment der einzige Mann, der mir mit zehntausend Dollar ausstellen kann. Bitte bleiben Sie ruhig sitzen. Wie Sie sehen, drohe ich Ihnen mit keinem Röveln, ich bin nicht so altmodisch. Aber wenn Sie mir das Geld nicht geben wollen, dann wird in wenigen Stunden ganz Amerika wissen, daß Mr. Suchkins eine wehrlose junge Dame im Eisenbahnausbau belästigte. Sie lächeln? Es ist nichts nötig, als daß ich meine Kleider ein wenig zerreiße, mein Haar zerzausse und mich weinend in die Arme des Schaffners werfe. Sie wissen, was das in Amerika bedeutet? Sie sind dann ein erledigter Mann und jedes Gericht wird mir das lächerliche Schmerzensgeld von zehntausend Dollar zubilligen. Nun, Mr. Suchkins?"

Mr. Suchkins schwieg und rauchte hastig an seiner Zigarette. Er war so nervös, daß er an der alten gleich eine neue Zigarette antrankte.

"Es stimmt, was Sie da sagen, meine Dame", erwiderte er. "Ich verspreche Ihnen, von nun nie mehr in ein leeres Abteil zu steigen."

"Das freut mich. Sie meinen also, daß diese Reise mit zehntausend Dollar nicht zu teuer erlaubt ist."

"Ganz im Gegenteil. Ich denke gar nicht daran, Ihnen einen einzigen Cent zu geben. Sie sind eine lächerliche Expresserin und ich werde Sie der Polizei übergeben."

Die junge Dame lächelte verächtlich. "Sie wissen ganz genau, daß Ihnen das nichts hilft. Ich frage Sie also zum letzten Mal. Ich kann Ihnen nicht mehr als fünf Minuten Bedenkzeit geben."

"Zehn Minuten", bat Suchkins so höflich er konnte.

"Na schön, zehn Minuten", willigte die junge Dame ein.

raunt. Die zehn Minuten vergingen bei völliger Schweigen. Suchkins rauchte hastig eine Zigarette nach der andern und war höchst nervös.

"Kun, Herr Suchkins? Wollen Sie die zehntausend Dollar bezahlen oder . . ."

Suchkins lächelte die Dame freundlich an.

"Ich denke gar nicht daran. Sie erhalten keinen Cent."

Raum hatte er das gesagt, als die junge Dame aussprang, ihr Haar zerzauste, sich den Hals zerkratze und dann gelandet um Hilfe rufend, den Korridor entlang lief. In wenigen Minuten war sie mit dem Schaffner und einigen anderen herbeigeeilten Reisigern wieder zur Stelle.

"Mein Herr", sagte der Schaffner in unheilverdündendem Ton, "Sie haben eben diese junge Dame auf die gemeinsten Weise belästigt!"

"Blödsinn", sagte Suchkins seelenruhig.

"Sie scheinen ja Ihrer Sache recht sicher zu sein. Gestatten Sie mal . . ."

Er trat auf Suchkins zu.

"Um Gottes Willen, verzieren Sie mir nicht mein Alibi!"

"Ihr Alibi?"

"Glauben Sie dem Schurken nicht!" schrie die junge Dame hysterisch.

"Ja, mein Alibi", sagte Suchkins ruhig. "Während die junge Dame da mit Zeit gab, ihren Expressionsvorwurf zu überlegen, habe ich eine ganze Reihe von Zigaretten geraucht und die Asche auf den Fußboden abgestürzt. Meine Füße sind dabei ganz unbeweglich geblieben. Wenn ich aufgestanden wäre und nur einen Schritt gemacht hätte, dann müßte ich auf meinen Schuhsohlen Asche befinden. Außerdem müßte meine Spur auf dem Boden in der Asche zu sehen sein. Urteilen Sie bitte selbst!"

Er hob seine Schuhe. Sie waren ohne jede Spur von Asche.

"Halten Sie die Expresserin fest", rief Suchkins. Alle drehten sich nach ihr um. Es war aber schon zu spät. Sie hatte blitzschnell die Notbremse gezogen, raste bis an das Ende des langsam fahrenden Zuges und sprang ins freie Feld, wo sie sofort hinter Hessen und Buschwerk verschwand.

Schlesische Kulturreihen. — Für die "Schlesischen Tage 1932", die den Gedanken der schlesischen Stammesverbundenheit darum wenden, ist ein reiches Programm aufgestellt. Eine "Schlesische Kulturwoche" mit Vorträgen befasst sich mit Persönlichkeiten des schlesischen Geisteslebens, Tagungen, Konzerten, Theateraufführungen und sportlichen Veranstaltungen findet vom 28. Juni bis 3. Juli in Ratibor statt. In Freiburg wird vom 18. bis 19. Juni eine "Gaukunst-Freitagfeier" veranstaltet. Das Stadtheater in Neisse will, wenn sein Winterbesuch gesichert wird, schlesische Werke vor allem von Eichendorff, zur Aufführung bringen. Der Heimarkt zu Neisse-Kaulau behandelt in einer "Hochschule" vom 30. September bis 6. Oktober schlesische Belebung in Vergangenheit und Gegenwart". In Beuthen soll eine überaus schicke Ausstellung, in 140 Dörfern ein vom Oberschlesischen Kulturerband gefördeter Heimattag veranstaltet werden. Neu-Ulm bereitet neben dem vom 31. Oktober bis 6. November währenden Schlesischen Buchwochen noch eine besondere Buchausstellung vor.

Besiegung einer Märkte-Sammlung. — Eine geschlossene Märkte-Sammlung aus dem Besitz des durch seine Verdienstlichungen über den Dichter und seinen Kreis bekannten Wolfgang Rethke gelangt am 29. und 30. Juni durch Müller und Gräff in Stuttgart in die "Besiegung". Sie enthält außer Erinnerungsstücken und Autographen Märkte Bilder und Erinnerungsgegenstände aus seinem Besitz, Autographen der schlesischen Dichter, Goethe, Hölderlin und Höhnel, Originalezeichnungen von Goethe, Märkte und Schwab, sowie Briefe von Th. Storm, Schwab und anderen.

Beratungsrat für Politik und Zeitpolitik: Dr. G. Deegert. Urteil und Urteilung: G. Winkel, beide in Dresden, Poststraße 17. Druck und Verlag: Germania, Dresden.

Kurt Ullrich
Anna Ullrich

geb. Herzog

Vermählte

Dresden-A, Neubertstraße 21,
am 8. Juni 1932

Ausstellung „Kunst und Form“ in Bauhaus

Donnerstag, den 9. ds. Ms., abends 8 Uhr spricht in den Ausstellungsräumen des Stadtmuseums Herr Architekt Robert Witte, Dresden, über das Thema:

„Gebet und Form in der kirchlichen Kunst“

Dazu ergeht herzliche Einladung an alle, besonders aber an die katholischen Gemeindemitglieder.

Ortsverband der kathol. Vereine Dresdens Einladung zur Hauptversammlung

am 28. Juni 1932, abends 8 Uhr im Rath. Gesellenhaus zu Dresden-A, Augustweg 25, einsetzen.

Tagesordnung:
1. Bericht des ersten Vorstandes.
2. Bericht des Kassierers und der Rechnungsprüfer.
3. Bericht des Wahlkreisausschusses.
4. Beschlusstafel über Entlastung des Vorstandes.
5. Ausgabe über eingegangene Anträge.
6. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer.
Anträge sollte man an den Unterzeichneten nach Dresden-A, Augustweg 25, einsetzen.
Apotheker Hermann Tröhner,
1. Vorsitzender.



Verlobungskuß — und kurz darauf zu Barthel hin zum Möbelkauf.

Möbel-Barthel
Dresden
Gr. Plauensche Str. Ecke Dippoldiswalder Gasse

Trink deutschen
Wermutwein Marke Schinke
ist altbewährt, kostet jeder
Soleche Schachteln für Beeren
1/2 1 2 5 Pfd.
100 Stück 6 9 17 Mk.
Pappsteller 1000 Stück 5, 6, 8, 10 Mk.
HESSE Dresden, Scheffelstr. 12, p.I-IV

Visitenkarten liefern geschmackvoll u. schnell
GERMANIA, Polierstr. 17
Musterbuch liegt i. d. Geschäftsstelle aus

Das gute Klavier

kaufen Sie seit 30 Jahren

billigst, auch gegen Teilzahlung, bei

Johann Urbas

Pianofortefabrik

Dresden

Wintergartenstr. 35

nahe Dürerstraße.

Sämtliche Schlosserarbeiten

Schlosserei Max Hirsch

Dresden-A. 16, Holbeinstr. 66

Huf6250(Nebenst Höfer)

Das gute Klavier

für eine lächelnde Frau

(8.15)

BVB. Gr. 1 5501-3000

Opernhaus

Mittwoch

Unrechtsseite B

Madame Butterly (7.30)

Donnerstag

Unrechtsseite B

Der Freischütz (7.30)

Freitag

Außen Unrecht

Carmen (7.30)

Schauspielhaus

Donnerstag

für den Verein Dresden

Volksbühne. Kein öffl.

Kartenverkauf.

Die göttliche Tette (8)

Freitag

Unrechtsseite B

Die Kariere (8)

BVB. Gr. 1 2201-2500

Gr. 2 551-600

Nichtraucher

Garantiert in 3 Tagen!

Auskunft kostenlos!

Sanitas - Depot

Halle (Saale) 458 5

Eisenmühle 1000

Stahl- u. Holz-Betten